



Straßennamen berichten aus ihrer Vergangenheit

von Dr. Gerhard Fischer



Alpenfahrt 1913
(im heutigen Bereich Eingang Rathauspark)

Deutschlandsbergs Straßen und deren historische Hintergründe

Straßen- und Wegebezeichnungen sind in der heutigen Zeit zu einer Selbstverständlichkeit geworden, ohne sie würde die Kommunikation auf größere Schwierigkeiten stoßen. Historisch gesehen sind diese Bezeichnungen jedoch der Schlussspunkt einer langen Entwicklung, die nicht zuletzt für die lückenlose Einhebung der verschiedenen Steuern unumgänglich war.



St. Oswald um 1890

©Graus

BEZEICHNUNGEN UND BENENNUNGEN ZUR EFFIZIENTEREN VERWALTUNG DER GEBIETE

Ried- und Gegendbezeichnungen

Zu den frühesten Namensgebungen zählen die Flur- und Riedbezeichnungen. Sie sollten eine Orientierung in einem näheren geografischen Umfeld leichter machen. Viele dieser Bezeichnungen sind auch Zeugnisse der Besiedlung durch verschiedene Völker. Manche Namen wurden von den eingewanderten Stämmen übernommen, andere ersetzte man durch deren Sprache.

Vorslawisches Namensgut

Die ältesten Namensgebungen sind die Fluss-, Orts- und Bergnamen, die den Illyrern bzw. Kelten zuzuordnen sind.¹

Wenn auch für unseren Raum nur wenige dieser Zeugen erhalten geblieben sind, so ist doch anzunehmen, dass wir durchaus mit einer mehr oder weniger dichten Besiedlung zu rechnen haben. Eindeutig dem Keltischen zuzuweisen ist die Bezeichnung „Suel-va“ (Solva) für die **Sulm**. Darunter wurde ein rasch anschwellendes Gewässer verstanden.

Romanisches Namensgut

Verschiedene Funde aus der römischen Provinzialzeit, wie eine Säule im Garten eines Deutschlandsberger Bürgerhauses, der römische Grabstein des Calandinus im Turm der Ulrichskirche sowie die ausgegrabene „Villa rustica“ in Grünau bei Groß St. Florian oder die Bezeichnung „Riemerberg“, das für „Römerberg“ steht, weisen auf die Besiedlung unserer Gegend hin.

Mit Sicherheit wurde markanten geografischen Punkten auch in der römischen Provinzialzeit eine lateinische Bezeichnung gegeben, die sich aber, zumindest für den Deutschlandsberger Raum, nicht erhalten hat.

Die ehemalige römische Stadt Flavia Solva, die Stadt der Flavier an der Sulm, gibt heute noch Zeugnis für diese historische Epoche. Die Flavier waren übrigens eine römische Familie, die drei Kaiser stellte. Einer von ihnen, Vespasian, hatte um das Jahr 70 diese Stadt gegründet, welche auch für unsere Region von entscheidender Bedeutung gewesen sein muss.



Osterwitz 1890

¹ F. Lochner von Hüttenbach, Steirische Ortsnamen, Graz 2008; die folgende Zusammenfassung ist diesem Werk entnommen.

Slawisches Namensgut

Ab dem 8. Jh. scheint es zur Einwanderung slawischer Stämme auch in die Weststeiermark gekommen zu sein. Es ist anzunehmen, dass sie von Norden und Osten kommend, den Flussläufen der Mur und der Raab folgten.

Auch kroatische Bevölkerung, wie z. B. in Kraubath bei Groß St. Florian, lässt sich nachweisen.

Das umfangreiche slawische Namensgut ist ein Hinweis auf die relativ dichte Besiedlung durch diese Volksgruppe.

Der Name „**Laßnitz**“ stammt vom slawischen Wort „Loka“ – „Au“ und bezeichnet eine sumpfige Gegend.

In der Ortsbezeichnung „**Osterwitz**“ findet man die slawische Bezeichnung „ostrovica“, „scharf, spitz, kantig“, worin man einen Hinweis auf die Saumstraße über den Wildbachersattel ableiten kann.

Die alte Bezeichnung für den **Vorgängerhof des Schlosses Frauenthal**, „Nidrinhof“, ist eine germanische Übersetzung des slawischen Namens „Udulenidvor“ – „Hof in der Niederung“.

Die Gegend **Fresen bei Schwanberg** hat ihren Namen vom slawischen Wort „breza“, „Birke“ und weist auf den Bestand dieses Laubbaumes hin. Der **Zuchabach in Glashütten** hat seinen Namen vom slawischen Wort „suha“, „trocken, dürr, wasserlos“.

Auch der Ortsname „**Gams**“ ist eine Ableitung vom slawischen Wort „kamenica“, Stein.

Die **Gleinz** hat ihren Namen ebenfalls aus dem Slawischen „glina“ und bedeutet Ton, Lehm.

Germanisches Namensgut

Ab dem 9. Jh. kam es in mehreren Etappen zur Kolonisierung der Region durch die Bajuwaren. Diese übernahmen vielfach die slawischen Namen und verdeutschten sie.

Beispiele dafür wären der oben genannte Hof „Udulenidvor“ – **Nidrinhof**, oder der Name „**Odelisnic**“, der alte Name für Schwanberg.

Viele bajuwarische Namen beziehen sich auf Rodungstätigkeiten, z. B. **Greith**, **Neurath**, **Hasreith**, oder „**im Schrott**“ bei Osterwitz.

Die **Brendl** ist die Bezeichnung für eine künstliche Alm, die durch Brandrodung entstanden ist. Ebenso **Freiland**, das nicht vom Wort „frei“, sondern vom Namen „uri“ abgeleitet wird, was abgebrannt bedeutet und ebenso auf Brandrodung hinweist. **Rettenbach** im Ortsteil Kloster bezieht sich auf einen „roten“, vermutlich eisenhaltigen Bach.

Viele Ortsnamen sind ein Hinweis auf ihren Gründer, wie z. B. Gersdorf, das Dorf des Gerolt oder Greim vom althochdeutschen Personennamen Greimuot.

Ämterbezeichnungen für die Herrschaften

Mit der Ausbildung der Grundherrschaften im 12. und 13. Jh. war es notwendig geworden, zur besseren Verwaltung der ausgedehnten Gründe, überschaubare Einheiten zu schaffen. **Man teilte den Herrschaftskomplex in Ämter ein und unterstellte sie einem Amtmann.**

Dieser war für die Einhebung der Steuern und Zehente verantwortlich und ist als Instanz zwischen dem Grundherrn und den Untertanen zu sehen.

Dem Amtmann oblag auch die Durchführung der Verlassabhandlungen nach dem Tod der Untertanen und die Erstellung der Besitzinventare.

Hatte eine Grundherrschaft in einer Region nur einige Untertanen, bildeten diese kein eigenes Amt, sondern wurden einem in der Nähe befindlichen Amt dieser Herrschaft zugeteilt.

Für das Gemeindegebiet von Deutschlandsberg lassen sich folgende Grundherrschaften nachweisen:

Deutschlandsberg, Schwanberg, Hollenegg, Limberg, Peuerl, Frauenthal, Gült Lavant, der Magistrat Deutschlandsberg, Wildbach, Pfarrhof Köflach, Feilhofen, Stift Admont, Dornegg, Hornegg, Bistum Seckau, Eibiswald, Stift Stainz,



vlg. Farmer in Mitterspiel um 1900

Bei der Vergabe der Vulgarnamen unterscheidet man zwischen Lagenamen, Beinamen, Berufsbezeichnungen und Herkunftsnamen.

Herbersdorf, um nur die wichtigsten zu nennen.

Die dazugehörigen Ämter waren

Rostock, Trahütten, Weitensfeld, Osterwitz, Kruckenberg, Warnblick, Burgegg, Bösenbach, Lauffenegg, Leibenfeld, Hörbing, Gleinz, Blumau, Geipersdorf, Hinterleiten, Wildbachdorf, Mitterspiel, Kloster, Klosterwinkel, Dorfstatt, Rettenbach, Niedergams, Gersdorf, Müllegg, Mitteregg, Hohenfeld, Vochera am Weinberg, Feldbaum, Bergegg, wobei nur die größeren Ämter angeführt werden sollen.

Damit bildete man erstmals eine zusammenhängende Einheit, denn alle Bewohner eines Amtes waren einer Grundherrschaft verantwortlich, der sie die Abgaben abzuliefern und die Robot (die Arbeit für die Herrschaft) leisten mussten.

Die Vulgarnamen

Vulgarnamen waren die im Volksmund übliche **Bezeichnung für einen Hof und seinen Besitzer**. Diesen Namen gab es in jedem Amt nur ein einziges Mal, weshalb die genaue Lokalisierung mit Sicherheit möglich war. Diese Namen konnten immer wieder wechseln oder wurden aus den Familien bzw. Vornamen zweier aufeinanderfolgender Besitzer gebildet, wie z. B. beim Anwesen vlg. Bartltoni in Klosterwinkel, der sich aus den Vornamen Bartholomäus und Anton zusammensetzt. Bei der Vergabe der Vulgarnamen unterscheidet man zwischen Lagenamen, Beinamen, Berufsbezeichnungen und Herkunftsnamen.

Lagenamen

Folgende Motive sind nachzuweisen:

- Bäume oder Baumgruppen: z. B. Holzweber in Geipersdorf oder Blochwagner in Freiland
- Bewuchs: z. B. Birkschneider in Geipersdorf
- Bodenbeschaffenheit: z. B. Steiner in Osterwitz, oder Steinwandklinger in Unterlauffenegg
- Geländeform: z. B. Koglbauer in Ulrichsberg, Bachbauer in der Hinterleiten, Leitenbauer in Trahütten oder Schwemhoisl in Warnblick
- Flurnutzung: z. B. Trattenschlosser in Deutschlandsberg
- Höhenlage: z. B. Bergfuchs in Wildbachberg, Oberer Dirnböck in Vochera am Weinberg, Oberer Ofner in Bergegg
- Nach der Lage bei einem Geländemerkmale: z. B. Kreuzsteiner in Freiland, Kirchenwirt in Bad Gams
- Ungunstlage: z. B. Erntoni von „Edentoni“; dies bedeutet der „Anton an der Öde“ (abgekommenes Gehöft)
- Verkehrswege: z. B. Sattelkrammer in Freiland, Bruckenmüller in Deutschlandsberg oder Wegjörgl in Bösenbach

Beinamen

z. B. Krumpentoni in Bergegg oder Schulmeistermichl in Vochera am Weinberg

Berufsbezeichnungen

z. B. Reinischwirt in Kloster, Schindler in Osterwitz, Schusterpeter in Bösenbach, Zirknitzjäger in Vochera am Weinberg bzw. Jäger in Wildbachdorf, Gänschneider in Leibenfeld oder Wagner in Geipersdorf

Herkunftsnamen:

z. B. Trahütter in Osterwitz, Tirolerfuchs in Wildbachberg bzw. Gratzbäck in Deutschlandsberg

Die meisten Vulgarnamen sind jedoch aus Vor- bzw. Familiennamen gebildet, wie z. B. Rauchmandl in Wildbachdorf, Farmer oder Herk in Freiland, Grünjokl in Osterwitz, Schönegger in Trahütten, Kiendl in Hörbing, Schwab in Leibenfeld, Trieb in Bergegg oder Wilf in Feldbaum. In manchen Fällen konnte es auch vorkommen, dass die Kinder eines Besitzers sich die Hofstelle teilten oder auf den Nachbargrund heirateten und ihren Familiennamen, zusammen mit den Vornamen, auf den Hof übertrugen, z. B. Nebelhansl und Nebellipp in Burgegg oder Thomahans,



Niedergams um 1912

Thomapeter und Thomaanderl in Laufenegg. Im letztgenannten Fall war der Stammvater ein Thomas Ofner. Seine Söhne Johann, Peter und Andreas übernahmen den väterlichen Hof bzw. heirateten in Nachbarhöfe ein.

Die Entwicklung der staatlichen Verwaltung

Bereits im 15. Jh. wurde jedes „Kronland“ in Viertel eingeteilt. Deutschlandsberg zählte zum Großteil zum Viertel zwischen Mur und Drau. Mit der Machtübernahme Maria Theresias, 1740, begann der Aufbau eines neuen, effizienten Verwaltungsapparates. 1748 wurden die Kreisämter geschaffen, eine Verwaltungsinanz auf mittlerer Ebene, die als Vorläufer der späteren Bezirkshauptmannschaften zu verstehen sind. An der Spitze eines Kreisamtes stand der Kreishauptmann, für unsere Stadt war das **Kreisamt Marburg** zuständig.

Zur Erfassung der Grundwehrdiener (Rekruten) wurden Rekrutierungsabschnitte geschaffen, die wiederum in Nummerierungsabschnitte eingeteilt wurden. Ein Nummerierungsabschnitt war eine Summe von Häusern, wobei als gebietsmäßige Einheit die Ortschaft galt. Die Neuorganisation des österreichischen Militärwesens war einer der Anlässe, die Bevölkerungszahl der einzelnen Orte relativ genau festzustellen und die angelegten Verzeichnisse auf dem aktuellen Stand zu halten. Zu diesem Zweck reichte aber die Organisation der einzelnen Grundherrschaften und Pfarren nicht aus. Im Zuge dieser Neuorganisation war es auch notwendig geworden, erstmals in der Geschichte Hausnummern zu vergeben. 1784 schuf Kaiser Josef II. die Steuergemeinden und ließ auch erstmals eine Vermessung des Landes durchführen. Dieses Werk wurde Josephinischer Kataster genannt. Man ging von der Überlegung aus, dass die Bauern 70 % des Ertrages behalten konnten, 30 % waren als Abgabe oder Steuern an die Grundherrschaft oder den Staat vorgesehen.

In den Jahren 1820 bis 1830 gab Kaiser Franz I. eine Neuvermessung des Landes in Auftrag. Dieser Franzisziäische Kataster liefert noch heute die Grundlage für den modernen stabilen Kataster. Die einzelnen Katastralgemeinden wurden in Rieden eingeteilt.

1848 wurden die Bezirkshauptmannschaften gegründet. Erster Standort der Bezirkshaupt-

mannschaft war Stainz. Ab 1868 war sie in Deutschlandsberg zunächst im Meierhof des Schlosses Feilhofen untergebracht und seit 1901 befindet sie sich im neugebauten Amtsgebäude in der Kirchengasse.

Am 17. März 1849 wurden das Provisorische Gemeindegesetz und eine eigene Gemeindeordnung erlassen, womit die kleinste politische Verwaltungseinheit, die Gemeinde, geschaffen wurde. Mit dieser Neuorganisation waren auch 1850 die ersten Straßenbenennungen verbunden, die durch einen Gemeindeausschussbeschluss umgesetzt wurden.

STRASSEN-, WEGE- UND GEGENDBEZEICHNUNGEN IN DEUTSCHLANDSBERG

Die Arten der Straßen und Wege

Schon seit der ersten Besiedlung durchziehen Straßen, Wege und Pfade unser Stadtgebiet. Je nach ihrem Verwendungszweck waren sie auch von unterschiedlicher Qualität.

Saumstraßen

Zum Transport der in Deutschlandsberg hergestellten Produkte – in erster Linie Wein – und für die Einfuhr der im Ort benötigten Güter, hier sei beispielsweise auf das Salz hingewiesen, wurden Saumstraßen (Handelsstraßen) angelegt. Jede Herrschaft war selbstredend daran interessiert, die Waren möglichst lange auf ihren eigenen Saumstraßen zu transportieren, da man bei Benützung fremder Gründe Maut zu zahlen hatte. Deutschlandsberg verfügte über zwei Saumstraßen. Die eine zog sich vom Unteren Platz durch die Fabrikstraße, verlief über die Gründe der Herrschaft Feilhofen, wo sich unmittelbar vor dem Schloss das Falltor befand, eine Straßensperre, um die es speziell im 18. Jh. zu einigen Auseinandersetzungen gekommen war. Die Straße ging dann weiter über die Steinwand, die Hinterleiten, bis nach Freiland und verließ auf der Hebalpe steirisches Gebiet. Die zweite Handelsstraße zweigte am Unteren Platz ab, verlief durch den Markt Landsberg, führte über einen heute noch erkennbaren Hohlweg am Eingang der Klause bis nach Weitensfeld bei Trahütten und führte über den Wildbacher-

Bereits im 15. Jh. wurde jedes „Kronland“ in Viertel eingeteilt. Deutschlandsberg zählte zum Großteil zum Viertel zwischen Mur und Drau.



Saumweg in Weitensfeld (Trahütten)

Saumstraßen, Planken- und Hohlwege, Wallfahrtswege und gebürstete Straßen bildeten ein dichtes Verkehrsnetz.

sattel nach Kärnten. Mit der beginnenden Glasproduktion an der Wende 16./17. Jh. erlangte allerdings die Handelsstraße über die Weinebene große Bedeutung.

Plankenwege und Hohlwege als Verbindungen zwischen den einzelnen Anwesen

Bei genauerer Betrachtung der Region ist ein sehr dichtes Netz an Hohlwegen erkennbar, die mehr oder weniger tief in das Gelände eingeschnitten sind. Diese Hohlwege, die man durch Holzplanken befestigte, waren in vielen Fällen auch mit Steinsetzungen verstärkt. **Solche Wege waren die Verbindung der einzelnen Höfe untereinander bzw. der Höfe zu ihren Mühlen.** Da durch die Witterungsverhältnisse diese Wege sehr in Mitleidenschaft gezogen wurden, legte man mehrere Parallelwege an. Beispielsweise sieht man noch im Bürgerwald in Deutschlandsberg und parallel zur Weinebenstraße solche alten Hohlwege.

In der Katastralgemeinde Vochera am Weinberg ist noch der alte Verbindungsweg zwischen den einzelnen Gehöften zu sehen, der unweit des Anwesens Zirknitzjäger auch Steinsetzungen aufweist. Auch im Sickerigraben in Bad Gams oder in Gersdorf sind an vielen Stellen die Reste solcher Wege zu finden.

Wallfahrtswege

Die Existenz mehrerer Wallfahrtskirchen im Bezirk Deutschlandsberg – Maria Osterwitz, Wolfgangi, Ulrichskirche, St. Oswald/Kloster, um nur einige zu nennen – führte auch dazu, dass man

Wallfahrtswege anlegte, die immer stark begangen wurden und heute wieder eine Renaissance erfahren. **Diese Wege sind oft von Wegkreuzen oder Kapellen aus verschiedenen Epochen gesäumt** und zeugen so von der Religiosität der Bevölkerung.

Zu den bekanntesten Wallfahrtswegen zählen wohl der Osterwitzweg durch die Betleiten oder der Wolfgangiweg über Neuberg, vorbei am Wolfgangstein, nach St. Wolfgang.

Gebürstete Straßen

Die starke Frequenz in der Benützung dieser Straßen und die Regengüsse führten dazu, dass man gezwungen war, den Verlauf der Straßen immer wieder zu ändern bzw. den Straßengrund zu befestigen.

Ende des 19. Jh. begann man, vorwiegend Straßen im steileren Gelände zu bürsten. **Man legte Steine mit der schmalen Seite nebeneinander und erreichte dadurch einen festeren Untergrund.** Unweit des Halmbauernkreuzes in Warnblich sieht man teilweise noch die Bürstung der alten Weinstraße auf die Weinebene.

Im Bereich des Marktes wurde der Untergrund durch jährliche Beschotterung befestigt. Dies führte besonders in den Sommermonaten zu einer wahren Staubplage, der man durch Ölung des Untergrundes oder Bespritzen der Straßen mit Wasser abzuwehren versuchte.

Die ersten nachweisbaren Bezeichnungen in Deutschlandsberg

Sieht man von sehr frühen Gegendbezeichnungen ab, wie „im Purgekh“ im Jahre 1383 oder im Marawfeld (Muraufeld – sumpfiges Gebiet) 1394, tauchen die **ersten Nennungen Ende des 16. Jh. auf.**

Im „**Galgenfeld**“, das im Bereich der Franz-Schubert-Straße lag, befand sich die Hinrichtungsstätte, der Galgen des Marktes. Beim **Leonhardikreuz**, an der Kreuzung Kirchengasse/Ringweg erreichte man die bürgerliche Tratte, den Gemeinschaftsbesitz der Landsberger Bürger. In der **Hofmeierschaft**, im Bereich der oberen Burgegger Straße, hatte der Gerichtsdienst seine Unterkunft bzw. hatten viele Landsberger Bürger Äcker gepachtet. Beim „**Steinernen Kreuz**“ unweit der ehemaligen Bahnübersetzung in der Burgegger-Straße, befand sich ein



Blick aufs Galgenfeld 1898

©Deix

Pestgrab. Am „**Bannbächl**“, bei der Kapelle in der Nähe des Jugendgästehauses, wurden die Straffälligen vom Markt der Herrschaft übergeben, die „**Stierwiese**“ zwischen Laßnitz und den Südtirolerbauten war als Weide für den Gemeindestier bestimmt und die „**Esslpeint**“ zwischen Laßnitz und der Poststraße war dem Marktschreiber zur Nutzung vorbehalten. Der Name leitet sich vom ehemaligen Marktrichter und Marktschreiber Michael Essl ab.

„**Im Erlach**“ (Obere und Untere Schmiedgasse) war die Bezeichnung für ein Gebiet, das der Überschwemmung ausgesetzt war.

„**Im Sack**“ (unterer Bereich der Unteren Schmiedgasse) steht auch in diesem Fall für eine Sackgasse, denn die Untere Schmiedgasse hatte keinen Übergang über den Mühlgang.

„**In der Hofmark**“ im Bereich der Kreuzung Dr.-Karl-Renner-Weg und Grazer Straße hatten die Landsberger Bürger Ackerflächen und beim Maderhof, zwischen dem Baumarkt Wallner und der Eisenbahnbrücke über die Laßnitz, befand sich ein kleiner Adelshof, der als Abgabe an die Herrschaft Marderbälge abzuliefern hatte.

Auch die ersten Straßenbezeichnungen tauchen in dieser Zeit auf, wenn auch anzunehmen ist, dass diese Benennungen im Alltag üblich waren, aber durch keinen Ratsbeschluss des Marktes zustande gekommen sind. Es handelt sich um die **Kirchgasse**, den **Hollenegger Kirchweg** (Hollenegger Straße) und die **Weinstraße über Freiland** (heute Fabrikstraße).

(siehe Abbildung auf der letzten Seite)

Die Beschlüsse des Gemeindevorstandes von 1850 und 1870

1850 beschloss die Gemeindevertretung eine Neummerierung der Häuser des Gemeindegebietes, die 1870 nochmals überarbeitet wurde. Hatte man 1850 nur kleinere Änderungen hinsichtlich der 1770 eingeführten Hausnummern vorgenommen, brach man durch den Gemeinderatsbeschluss des Jahres 1870 mit der Tradition und begann mit der Hausnummerierung in Scheidsberg, der ja noch zum Marktgebiet zählte. Das Anwesen vlg. Höller hatte die Hausnummer 1, die Zählung ging mit der Nr. 8 bei der Trattenschlosserkeusche, die heute abgerissen ist und sich unweit des Tennisplatzes/Pieber befand, weiter, die Nr. 9 und 10 befanden sich

am heutigen Dr.-Hans-Kloepfer-Weg. Die Häuser 11 bis 30 lagen in der Oberen und Unteren Schmiedgasse, 31 bis 33 in der Grazer Straße, 34 bis 38 und 79 bis 81 waren die Häuser am Unteren Platz, 39 bis 78 waren die Hauptplatzhäuser, deren Nummerierung bei Zotter mit der Nummer 34 begann und mit der Nummer 78, Prassl, endete. 82 und 83 befanden sich in der Fabrikstraße, existieren heute aber nicht mehr. 82 befand sich an der Stelle des Lokales Mediterrane und 83 war die Zündwarenfabrik. 84 war die Volksschule und 85 das Armenhaus des Marktes (heute Dr. Sternad). Die weiteren Nummern wurden nach der Reihenfolge der Erbauung vergeben.

Als Straßenbezeichnungen scheinen auf:

- **Bräuergasse** (heute Hollenegger Straße zwischen Hauptplatz und Schmiedgasse) –

1850 beschloss die Gemeindevertretung eine Neummerierung der Häuser des Gemeindegebietes, die 1870 nochmals überarbeitet wurde.



Fabrikstraße 1899

©Deix

In der Zeit des 1. Weltkrieges wurden Straßen nach wichtigen Personen umbenannt.

- benannt nach der ehemaligen Brauerei (heute Sorger)
- **Kirchgasse, Feldgasse**, führte vom Unteren Platz auf die Felder der Landsberger Bürger (zwischen Unteren Platz und dem Fachmarktzentrum),
 - **Fabrikstraße**, die ihren Namen von der Zündholzfabrik hatte
 - **Schulgasse** im Bereich der heutigen Volksschule,
 - **die beiden Schmiedgassen**, Schleusenweg entlang des ehemaligen Mühlenganges (heute Fludergasse)
 - **die Bahnhofstraße** und die **Sparcassenstraße**, (heute Kirchengasse im Bereich der Bezirkshauptmannschaft).



Kaiser Wilhelm II.
©Wikimedia Commons

Der Gemeinderatsbeschluss des Jahres 1902

Im Zuge der Ehrung des ehemaligen Bürgermeisters und Gründers der Zündwarenfabrik, Florian Pojatzi, wurde seitens des Gemeinderates einstimmig die Benennung der Zukunftsstraße in Florian-Pojatzi-Straße beschlossen.

Hinsichtlich der erstmaligen größeren Straßenumbenennungen seitens der Gemeinde heißt es im Protokoll:

„Die übrigen Straßen werden wie folgt benannt: Hauptstraße, Unterer Platz, Grazerstraße, Feldgasse, Bahnsteig, Fabriksstraße, Lagergasse, Bahnhofstrasse, Sulzstraße, Mittereggstraße,

Villenstraße, Kaiserallee, Burgegggasse, Stiftungspark, Parkgasse, Tennisallee, Ringweg, Kirchengasse, Holleneggerstraße, Untere Schmiedgasse, Obere Schmiedgasse, Schleusenweg, Liechtensteinpromenade, Glashüttenstraße, Schulgasse, Kaiser Josef Park.

Herr Czerweny beantragt weiters es möge die Bevölkerung von der Straßenumbenennung aufklärend benachrichtigt werden. Dieser Antrag wird mit der Modifizierung angenommen, es habe dies nach Aufstellung der Tafeln unter Auflage einer Skizze zu geschehen.“²

Die Kaiserallee war der Schlossweg, die Burgegggasse der Dr.-Hans-Kloepferweg, die Parkgasse der Dr.-Geramb-Weg, die Tennisallee der untere Teil der Villenstraße, die Liechtensteinpromenade befand sich vom Uferweg entlang der Laßnitz bis zum Eingang der Klause.

Die Umbenennungen in der Zeit des Ersten Weltkrieges

Bereits 1914 beschloss der Gemeinderat die Umbenennung dreier Straßen:

- die Fabrikstraße wurde in Kaiser-Wilhelm-Straße
- die Kirchengasse in Kaiser-Franz-Joseph-Straße
- die Glashüttenstraße in Conrad-von-Hötendorf-Straße umbenannt.

Kaiser Wilhelm II.

Der letzte deutsche Kaiser, Wilhelm II., war der Bündnispartner Kaiser Franz Josephs I. im Ersten Weltkrieg.

Zusammen mit Italien bildeten diese drei Mächte den Dreibund. 1859 geboren, kam er nach dem frühen Tod seines Vaters, Friedrich, der nur 99 Tage im Amt war, als deutscher Kaiser an die Macht. Er entstammte dem Haus der Hohenzollern und war über seine Mutter Victoria, die eine Tochter der britischen Königin Victoria war, auch mit dem britischen Herrscherhaus verwandt. Seine Flottenpolitik, die den Briten ein Dorn im Auge war, sowie sein angespanntes Verhältnis zu Frankreich sollten wichtige strategische Punkte im Ersten Weltkrieg werden. Einer Mitbestimmung des Volkes bei der Gesetzgebung stand er stets ablehnend gegenüber. Erst im Angesicht der Niederlage im Weltkrieg stimmte Wilhelm einer Verfassung zu. Im No-



Pojatzistraße um 1903

² Gemeindeausschusssitzung vom 30. Oktober 1902, Stadtarchiv Deutschlandsberg

vember 1918 dankte Wilhelm II. als deutscher Kaiser ab und erhielt in den Niederlanden Asyl. Dort starb er auch im Jahre 1941.

Kaiser Franz Joseph I.

1848 nach der Abdankung seines Onkels Ferdinand, wurde der 18-jährige Franz Joseph zum Kaiser von Österreich gekrönt, musste jedoch angesichts der Oktoberaufstände nach Olmütz fliehen. Nachdem Franz Joseph einer Verfassung zugestimmt hatte, versuchte er durch teilweise Entmachtung des Parlamentes uneingeschränkt, absolut, zu regieren. Diese kompromisslose Haltung und die Niederlagen in Solferino 1859 und in Königgrätz, 1866, führten dazu, dass sich Franz Joseph mit den Ungarn aussöhnen musste und im Ausgleich die ungarische Reichshälfte als gleichberechtigten Teil seines Reiches anerkannte.

Durch Beschluss beim Berliner Kongress 1878 erhielt er das Recht, die Verwaltung von Bosnien und Herzegowina auszuüben. Dieses als Okkupationskrise bezeichnete Ereignis sollte durch die Annexionskrise des Jahres 1908, durch welche diese beiden Länder der Habsburgermonarchie einverleibt wurden, zu einer der Ursachen des Ersten Weltkrieges werden.

Franz Joseph war mit Elisabeth von Bayern verheiratet. Nach dem Selbstmord seines Sohnes Rudolph 1889, wurde sein Neffe Franz Ferdinand Thronfolger. Dieser musste jedoch, da er eine nicht standesgemäße Ehe mit Sophie Chotek einging, für seine Kinder auf die Thronfolge verzichten. Am 28. Juni 1914 wurde das Thronfolgerpaar durch einen serbischen Nationalisten, Gavrilo Princip, in Sarajevo erschossen. Nach der Ablehnung des Ultimatums durch die Serben sahen die Verbündeten keinen anderen Weg, als den Krieg zu erklären.

Franz Joseph starb am 21. November 1916, nach 68-jähriger Regierungszeit.

Franz Conrad von Hötzendorf

Hötzendorf stammte aus einer österreichischen Beamten- und Offiziersfamilie. Sein Vater nahm an der Völkerschlacht bei Leipzig gegen Napoleon und im Kampf gegen die Wiener Revolutionäre des Jahres 1848 teil.

Nach seiner Offiziersausbildung an der Militärakademie in Wiener Neustadt wurde er u. a. auch im Feldzug gegen Bosnien-Herzegowina eingesetzt. Als Stabschef von Lemberg führte er

verschiedene militärische Innovationen durch, z. B. ersetzte er die militärischen Übungen am Paradeplatz durch Manöver im Gelände. Auf Vorschlag des Thronfolgers Franz Ferdinand ernannte ihn der Kaiser 1903 zum Leiter des Generalstabs, weshalb er nur dem Kaiser selbst unterstellt war.

Hötzendorf war 1914 der Hauptunterstützer eines sofortigen Krieges gegen Serbien und drängte Kaiser Franz Joseph zur Kriegserklärung. Meinungsverschiedenheiten zwischen den militärischen Verantwortlichen beider Mächte, Deutschland und Österreich-Ungarn, führten 1916 zu deren völligen Zerwürfnis. Nicht zuletzt durch seine kompromisslose Kriegspolitik veranlasst, wurde Hötzendorf im März 1917 seines Amtes enthoben.

Er starb 1925. In der Forschung wird seine Person sehr kritisch betrachtet, als Kriegstreiber und Verfechter einer langen Zermürbungstaktik, aber auch als Sozialdarwinist, der rassehierarchisches Denken³ verfolgte und als rücksichtsloser Akteur gegen die verdächtige Zivilbevölkerung.

Die Straßenbenennungen bis 1945

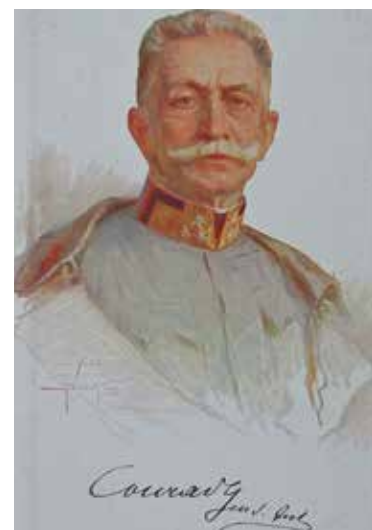
Am 15. März 1923 wurde in der Gemeinderatssitzung der Antrag gestellt, sämtliche zu diesem Zeitpunkt existierenden Straßenbezeichnungen umzubenenen. Ein Ausschuss hatte sich mit dieser Thematik zu beschäftigen. Es gab sogar eine Gruppe von Gemeinderäten, die den Antrag stellte, die Straßennamen abzuschaffen. Zunächst wurde beschlossen, die Straße zwischen der Strutzvilla und der Bezirkshauptmannschaft in Ignaz-Strutz-Gasse umzubenennen, nach dem kurz zuvor verstorbenen Altbürgermeister der Stadt.

Mit Gemeinderatsbeschluss vom 17. Juni 1933 wurden folgende Umbenennungen beschlossen:
„1; Weg von der Liechtenstein Promenade zum Turnersteg: Jahnweg
2; Straße längs der Laßnitz vom Zechner- bis zum Habelhaus: Uferweg
3; Straße vor den Häusern der Landesbaugenossenschaft längs der Liechtensteinpromenade: Poststraße
4; Straße längs der Häuser Nechutny, Kern, Röder, Doblreiter: Schillerstraße

Am 15. März 1923 wurde in der Gemeinderatssitzung der Antrag gestellt, sämtliche zu diesem Zeitpunkt existierenden Straßenbezeichnungen umzubenenen.



Kaiser Franz Joseph I.



Generalstabschef Franz Conrad von Hötzendorf

©Wikimedia Commons

³ Endbericht der ExpertInnenkommission für Straßennamen Graz, Graz 2017, S. 41 ff



Dr. Engelbert Dollfuß

5; Straße von der Burgeggerstraße abzweigend vorbei am Stiftungshause zur Schloßallee – Schleichergasse
 6; Weg zwischen den Gärten der Villen an der Eselpeunt und jenem der Wohnhäuser der Landesbaugenossenschaft: Gartenweg
 Nach Wechselrede wird einstimmig beschlossen die Straßenbenennungen folgend vorzunehmen:
 Ad 1; Jahnweg
 Ad 2; Eselpeunt
 Ad 3; Poststraße
 Ad 4; Schillerstraße
 Ad 5; Schießstattgasse und
 Ad 6; Gartenweg.“⁴

Eine weitere Straßenbenennung wurde durch den Beschluss des Gemeinderates vom 15. September 1934 wirksam.

„Referent Wedra bringt das Schreiben der Bezirks- und Ortsgruppenleitung der Vaterländischen Front Deutschlandsberg vom 10. August 1934 zur Verlesung und beantragt namens der 1. Sektion die Kirchengasse, in deren Nähe zur gleichen Stunde, als Bundeskanzler Dr. Dollfuß feiger Mörderhand zum Opfer gefallen war, Heimatschützer für Österreichs Freiheit ihr Leben ließen, zum ewigen Gedenken an den Märtyrerkanzler und an die Verteidiger seiner Idee in ‚Dollfuß Straße‘ umzubenennen.“⁵

Die Umbenennung fand anlässlich der großen Vaterländischen Kundgebung am 23. September 1934 statt.

Dr. Engelbert Dollfuß

Der 1892 in Texing in Niederösterreich geborene Dollfuß war ein christlich-sozialer Politiker, der als Begründer des **austrofaschistischen Ständestaates** gilt. Seine politische Karriere begann mit dem Abschluss des Rechtsstudiums an der Universität Wien im Jahre 1922. Seine ersten Funktionen bekleidete er in der niederösterreichischen Landwirtschaftskammer, wo er die Einführung der Sozialversicherung für Bauern erreichte.

1931 wurde er Landwirtschaftsminister und 1932 von Bundespräsident Miklas zum Bundeskanzler ernannt. Seine Regierung hatte im Nationalrat mit nur einer Stimme die Mehrheit. Anlässlich der Selbstausschaltung des Nationalrates 1933 verhinderte Dollfuß ein neuerliches Zusammenreten des Parlamentes und beendete durch die Ausschaltung der Legislative und der Judikative den Grundsatz der Gewaltentrennung. Mit der Einführung des Ständestaates und

der schrittweisen Ausschaltung der anderen Parteien war die Etablierung der Diktatur umgesetzt. Dollfuß wurde am 25. Juli 1934 beim Putschversuch der Nationalsozialisten im Bundeskanzleramt erschossen.

Mit dem Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland wurden der Hauptplatz in Adolf Hitlerplatz und der Untere Platz in „Platz der SA“ umbenannt.

In der Sitzung vom 23. September 1942 wurden folgende Umbenennungen beschlossen:

- Hollenegger Straße in Heydrichstraße
- Fabrikstraße in Georg Ritter von Schönererstraße
- Glashütten Straße in Dr. Todtstraße
- Kirchengasse in Josef Ehartner Straße

Reinhard Heydrich

1904 in Halle an der Saale geboren, trat er nach der Matura der Reichsmarine bei, aus der er jedoch schon frühzeitig austrat. Der Leiter der SS, Heinrich Himmler, beauftragte ihn mit dem Aufbau eines SS-Nachrichtendienstes (Sicherheitsdienst). 1936 übernahm er die Sicherheitspolizei; ihm unterstanden dadurch auch der Sicherheitsdienst, die Gestapo und die Kriminalpolizei. 1940 bestellte man ihn zum Beauftragten für die Gesamtlösung der Judenfrage. 1941 wurde er Statthalter im Protektorat Böhmen und Mähren. Sein skrupelloses Vorgehen brachte ihm den Namen „Schlächter von Prag“ ein. Am 27. Mai 1942 wurde er in Prag durch ein Attentat getötet.

Georg Ritter von Schönerer

Schönerer wurde 1842 in Wien geboren und begab sich 1861 zu landwirtschaftlichen Studien nach Tübingen. Ab 1869 verwaltete er das Familiengut bei Zwettl. Nachdem er kurzzeitig als Abgeordneter der deutschen Fortschrittspartei im Reichsrat saß, übernahm er 1879 für die Führung der Deutschnationalen (Alldeutsche) in Österreich. In seiner radikal antisemitischen Lehre strebte er die Auflösung der österreichischen Monarchie und den Anschluss des deutschsprachigen Österreich an das Deutsche Reich an. Schönerer war auch Gründungsmitglied des Deutschen Schulvereines. Dieser unterstützte die deutsche Volksgruppe in jenen Kronländern, in welchen sie die Minderheit bildete, mit dem Bau von Schulen.

Er starb 1921 auf seinem Familienbesitz.



Reinhard Heydrich

©Bundesarchiv/
Bild 146-1969-054-16



Georg Ritter von Schönerer

© R.Kriziwanek

⁴ Gemeindeausschusssitzung vom 17. Juni 1933, Stadtarchiv Deutschlandsberg

⁵ Gemeindeausschusssitzung vom 15. September 1943, Stadtarchiv Deutschlandsberg

Fritz Todt

Der ehemalige Leiter des Reichsautobahnbaues wurde 1891 geboren, studierte Bauingenieurwesen und war nach dem Ersten Weltkrieg im Kraftwerks- und Straßenbau tätig.

Bereits 1922 trat er der Deutschen Arbeiterpartei bei. 1933 wurde ihm die Generalinspektion des deutschen Straßenwesens übertragen.

1938 gründete er die Organisation Todt, die u. a. auch für den Bau des Atlantikwalls und des Westwalls eingesetzt wurde. 1940 übertrug ihm Hitler das Ministerium für die gesamte Deutsche Kriegswirtschaft.

Todt verunglückte 1942 bei einem Flugzeugabsturz.

Josef Ehgartner

Der aus Freidorf stammende Gärtnerlehrling beteiligte sich am 25. Juli 1934 beim Putschversuch der Nationalsozialisten in Deutschlandsberg. Als Mitglied der Hitlerjugend kam er beim Versuch, mit einem Trupp die Bezirkshauptmannschaft zu besetzen, an der Ecke Pojatzi-Straße / Ignaz-Strutz-Gasse ums Leben. An dieser Stelle errichtete man im Dritten Reich eine Gedenktafel, die an der Bezirkshauptmannschaft angebracht wurde.

Die Straßbenennungen von 1946 bis 1969

Bereits unter Bürgermeister Josef Topolnik wurden die in der Zeit des Nationalsozialismus benannten Straßenzüge wieder umbenannt. Der offizielle Beschluss des Gemeinderates wurde jedoch erst in der Sitzung vom 7. Februar 1946 gefasst.

Erst am 13. Dezember 1954 wurde beschlossen, eine Neuhausnummerierung des Gemeindegebietes vorzunehmen. Diese war notwendig geworden, weil „immer wieder Beschwerden von verschiedenen Dienststellen, die mit Zustellungen und Erhebungen befasst sind, einlaufen, weil die Parteien nicht gefunden werden können. Bisher erhielten die Häuser die Hausnummern so zugeteilt, wie sie errichtet wurden. Nr. 1 am Scheidsberg, Nr. 2 in der Oberen Schmiedgasse, Nr. 8 steht neben Nr. 130, sodass sich niemand mehr zurechtfindet. Ein seit 25 Jahren tätiger Erhebungsbeamter der Krankenkasse erklärt, dass er nicht mehr in der Lage ist, die ihm übertragenen Aufgaben voll zu erfüllen.“⁶

Außerdem musste man eine Lösung für die in der NS-Zeit eingemeindeten Regionen Hörbing, Leibenfeld, Unterlaufenegg, Burgegg, Warnblick und Bösenbach finden. Die Nummern wurden in der Regimezeit teilweise dem Nummerierungssystem der Stadt angepasst, jedoch hatten die Straßenzüge noch keinen Namen.

In der Gemeinderatssitzung vom 3. November 1961 wurde ein Großteil der heute noch bestehenden Straßennamen beschlossen.

Auszugsweise sei der Wortlaut für einige dieser Benennungen angeführt:

„[...] 4; Die Straße, abzweigend von der Grazer-Straße beim Hause Josef Fürnschuß in Richtung Leopold-Mühle bis zur Kreuzung mit der Umfahrungsstraße ‚Freidorf‘ und dann weiter die Straße zur Grazer-Straße in der Nähe des Frauenthaler-Teiches: ‚Mühlstraße‘.

5; Die Stichstraße in der sogenannten Greiner-Siedlung und im weiteren Verlauf bis zum Zusammentreffen mit der Unterlaufenegger-Straße: ‚Flurweg‘.

6; Die Straße, abzweigend von Feldgasse bei der STEWEAG in Richtung kleiner Bahndurchlaß: ‚Lagergasse‘. [...]

8; Die Straße, abzweigend von der Freiländer-Straße in Richtung Villa Dr. Klauser bis zur Gemeindegrenze: ‚Sulzer-Weg‘. [...]

10; Der Weg, abzweigend in der Grazer-Straße beim SOLO-Magazin in der Nähe des Konsum in Hörbing über das Hörbinger-Waldl vorbei bei der Leopold-Mühle in Richtung Freidorf bis zur Gemeindegrenze: ‚Erlenweg‘.

12; Der Weg, abzweigend von der Leibenfelder-Straße beim Hause ‚Feldbacher‘ vorbei bis zur verlängerten Glashüttenstraße: ‚Kastanienweg‘. [...]⁷

Die Straßbenennungen seit 1970

Die Eingemeindungen der ehemaligen selbständigen Gemeinden Wildbach, 1970 und Sulz-Laufenegg, 1974, brachten es mit sich, größere Umbenennungen vorzunehmen. Seither kam es nur bei Neuerrichtung von Straßen und Wegen zu Namensvergaben. Vereinzelt kam es auch vor, dass man lange Straßenzüge abschnittsweise umbenannte.

Die Unterlaufenegger Straße, die sich von der Wildbacher Straße bis zur Radlpaß-Bundesstraße erstreckte, wurde in Liechtensteinstraße (von der Wildbachberg Straße bis Kreisverkehr

In der Gemeinderatssitzung vom 3. November 1961 wurde ein Großteil der heute noch bestehenden Straßennamen beschlossen.



Fritz Todt

©Bundesarchiv/
Bild 146-1969-146-01



Josef Ehgartner

⁶ Gemeindeausschusssitzung vom 13. Dezember 1954, Stadtarchiv Deutschlandsberg

⁷ Gemeindeausschusssitzung vom 3. November 1961, Stadtarchiv Deutschlandsberg



Alban Berg
©Sammlung Huemer

beim BSZ) und die Siemensstraße (vom BSZ bis zum Kreisverkehr an der Bundesstraße umbenannt. Die seit 1961 bestehende Lagergasse von der Steweg bis zur Norbert-Ehrlich-Siedlung, wurde in Raiffeisenstraße (Steweg bis BSZ), Lagergasse (Kreisverkehr BSZ bis Mittereggbach) und Stadionstraße (ab Mittereggbach Richtung Norbert-Ehrlich-Siedlung) umbenannt.

DIE STRASSENAMEN NACH PERSÖNLICHKEITEN

Das Gemeindegebiet von Deutschlandsberg verfügt über eine große Anzahl von Straßennamen, die Personen gewidmet wurden. Ob es sich um international bekannte Personen, wie Schiller oder Schubert, oder Politiker, Künstler, Wissenschaftler handelt, die entweder für Österreich oder Deutschlandsberg von Bedeutung sind. Alle diese Bezeichnungen sind in den Ausschüssen der Gemeindevertretung ausgearbeitet, diskutiert und vom Gemeinderat, nicht immer ohne Vorbehalt und manchmal auch mit Gegenstimmen, beschlossen worden.



Alfred Cossmann

Alban Berg

Der österreichische Komponist wurde 1885 in Wien geboren und war schon frühzeitig an Musik und Literatur interessiert. So begann er bereits mit 16 Jahren Lieder zu komponieren. 1904 nahm er an einem Kompositionskurs bei Arnold Schönberg teil, der sein Talent erkannte und förderte. Zu seinen bekanntesten Werken zählen neben den Opernwerken „Wozzek“ und „Lulu“ auch seine drei Orchesterwerke aus dem Jahre 1914 und das Violinkonzert aus dem Jahre 1935.

Berg war mit Helene Nahowska verheiratet, die eine uneheliche Tochter von Kaiser Franz Joseph war. Die Familie Nahowski hatte die ehemalige Kalchbergvilla in Trahütten, die von Franz von und zu Liechtenstein und seiner Schwiegertochter Henriette gekauft worden war, erworben. Alban Berg verbrachte dort die Sommermonate und komponierte Teile seiner Oper „Wozzek“.

Alexander Kortschak

Der aus Leibnitz stammende Alexander Kortschak kam 1870/71 nach Deutschlandsberg und gründete im Ort eine Sattlerei und Lohnkutscherei. Kortschak betrieb nicht nur eine



Alexander Kortschak

Frächterei, die von vielen Bürgern genutzt wurde, sondern auch ein Fiakergewerbe und wurde u. a. auch vom fürstlichen Hause Liechtenstein für die verschiedensten Fahrten beauftragt. Durch seine Fahrten in die Almregion erkannte er schon sehr früh deren Potential für den Fremdenverkehr. Mit der Errichtung eines Alpenhotels in Trahütten legte er den Grundstein für den Höhenluftkurort Trahütten, der von hohen und höchsten Würdenträgern aus der ganzen Monarchie besucht wurde.

Alfred Cossmann

Der Kupferstecher Cossmann wurde 1870 in Graz als Sohn des Liechtenstein'schen Forstbeamten Viktor Cossmann geboren. Sein Vater war im Auftrag des Fürsten Franz von und zu Liechtenstein in den Regionen Schwanberg und Garanas tätig. In der Gemeinde Leibenfeld kaufte er sich einen Grund und errichtete dort ein Landhaus, das 1883 von Ernst Rathausky, dem Besitzer der Burgegger Papierfabrik, erworben wurde. 1886 zog Cossmann nach Wien, absolvierte die Kunstgewerbeschule und studierte bei William Unger Radierung. Nach Besuch der Kunstakademie wandte er sich dem Kupferstich, speziell der Exlibris-Gestaltung, zu.

1901⁸ trat er dem Hagen-Bund, einer Vereinigung Bildender Künstler, bei. 1917 wurde er zum Professor ernannt und lehrte an der Grafischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Er beeinflusste die Radiertechnik und die Mischtechnik in der österreichischen Kleingraphik.

Neben zahlreichen Ehrungen in der Ersten Republik, wie z. B. dem Silbernen und Goldenen Ehrenzeichen der Republik Österreich und der Zweiten Republik, wie der Ehrenmedaille der Stadt Wien, war Cossmann auch Ehrenmitglied der Bildenden Künste in Wien und Beirat der Albertina.

Cossmann wird auf der Gottbegnadetenliste der wichtigsten Maler des Nationalsozialistischen Deutschland geführt, wobei anzumerken ist, dass sein Name dort falsch geschrieben ist.

Die Verleihung des Kriehuber-Preises der Stadt Wien 1942 und der Ehrenmitgliedschaft der Wiener Akademie der Bildenden Künste im gleichen Jahr rückten Cossmann in ein anderes Licht. Es ist jedoch anzumerken, dass Cossmann keine Mitgliedschaft in der NSDAP nachgewiesen werden konnte.

Cossmann starb 1951 in Wien.

⁸ Vgl. Anmerkung 3, S. 20ff

Dr. Christoph Klausner

Dr. Christoph Klausner wurde 1924 in Deutschlandsberg als Sohn des Rechtsanwaltes Dr. Arnulf Klausner und seiner Gattin Gerta geboren. Nach Absolvierung der Pflichtschule in Deutschlandsberg besuchte er das Lichtenfelsgymnasium und legte 1942 die Matura ab. In diesem Jahr wurde er zur Deutschen Wehrmacht eingezogen und befand sich vom 8. Mai 1945 bis September 1947 in russischer Kriegsgefangenschaft. 1947 kehrte er aus dieser zurück und promovierte 1950 zum Doktor der Rechte an der Karl-Franzens-Universität. Danach trat er in die Rechtsanwaltskanzlei seines Vaters ein und war seit 1954 selbständiger Rechtsanwalt. 1959 heiratete er Dr. Annerose Trattnig. 1955 wurde er erstmals in den Gemeinderat gewählt und gehörte diesem bis 1995 an. 1957 bis 1960 war er erster Bürgermeisterstellvertreter. 1960 wurde er zum Bürgermeister gewählt und hatte dieses Amt bis September 1972 inne. Am 7.4.1965 wurde er Abgeordneter zum Steiermärkischen Landtag. 1970 übernahm Dr. Klausner das Finanzressort in der Landesregierung und legte aus diesem Grund 1972 das Amt des Bürgermeisters zurück. Dr. Klausner war bis 1991 Finanzlandesrat. 1991 – 1996 war er zweiter Präsident des Steiermärkischen Landtages. 1994 wurde er wegen seiner Verdienste um die Stadt Deutschlandsberg zum Ehrenbürger ernannt und seit 1996 trägt eine Straße des Ortes seinen Namen. Dr. Christoph Klausner starb im Oktober 2009.

Zu seinen Verdiensten als Bürgermeister zählen vor allem der Bau der Wasserleitung aus dem Bärental, der Bau der Wildbacher Schule und der ehemaligen Knabenhauptschule (heute MS I), die Eröffnung des ersten Seniorenheimes in der N.E.S., die Gründung des Musisch-Pädagogischen-Realgymnasiums, die Ansiedlung der POLO (Humanic), der ELDRA und der Siemens, die Automatisierung des Telefonnetzes, der Bau vieler mehrgeschossiger Wohnhäuser.

Dr. Hans Kloepfer⁹

Der Wundarztsohn Hans Kloepfer wurde 1887 in Eibiswald geboren, absolvierte die Pflichtschule in seinem Geburtsort und besuchte anschließend das k. k. 1. Staatsgymnasium in Graz. Schon in dieser Zeit war er von einer deutschnationalen Gesinnung geprägt, weshalb er auch der

Studentenverbindung Gothia bzw. dem Akademischen Turnverein beitrug. 1893 wurde er Werksarzt des Eibiswalder Stahlwerkes. Im Jahr 1894 nahm er die Stelle eines Werksarztes bei der Alpinen Montangesellschaft in Köflach an, die er bis zu seinem Tod innehatte. Sein literarisches Schaffen konzentrierte sich besonders auf Themen, welche die Landbevölkerung ansprachen. Zu seinen Veröffentlichungen zählten jedoch auch wissenschaftliche Werke, wie „Eibiswald“, „Vom Kainachboden“ oder „Aus dem Sulmtale“. Für seine literarische Tätigkeit erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, z. B. wurde er 1936 zum Ehrendoktor der Universität Graz ernannt. In der Zeit des Nationalsozialismus wurden ihm hohe Auszeichnungen zuteil, 1938 war er Ehrengast am Reichsparteitag in Nürnberg, 1943 wurde er Ehrenbürger der Stadt Graz.



Dr. Christoph Klausner



Villa und Garten Cossmann, Schwanberger Straße Ende 19. Jh. (heute Fam. Otto)

⁹Die Abhandlung über Dr. Hans Kloepfer ist weitgehend dem Endbericht der ExpertInnenkommission für Straßennamen Graz, Graz 2017, S. 50f entnommen.



Süd

Unterlaufener

Guttenfeld

Schäferacker

Landsberg

A

II

Waldhof

Yannus...

Luisen-Platz

Schwarze...

...

NW

112

114

112

2

119

111

104

U F E



R B I N

237



Dr. Hans Kloepfer



Dr. Karl Renner



Dr. Viktor Verdross

Ab 1938 leitete er die Ortsgruppe Köflach des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland. Politisch engagierte er sich im Köflacher Gemeinderat, dem er von 1907 bis 1929 angehörte. Kloepfer war Mitglied der NSDAP sowie der Reichsdruckkammer und hieß Hitler nach dem Anschluss mit dem Gedicht „Steirischer Bergbauerngruß“ willkommen. *„Schreibm tuat ersi Hitler, / und uns so guat gsinnt, / wia ma weit in der Welt / net an liabern wo findt.“*

Durch seine bäuerliche Mundartdichtung wurde er nicht nur vom Nationalsozialismus, sondern auch vom Ständestaat gerne zitiert und für deren Werbung herangezogen. Seine nationale Haltung, seine Betonung des Bauerntums und der Heimat passten sehr gut in die „Blut und Boden“-Ideologie des NS-Regimes.

Kloepfer starb 1944. Bereits 1988 betonte die Forschung die NS-Verbundenheit des Dichters und seine Führerverherrlichung. Die Forschung konnte ihm in seinen Werken jedoch keine antisemitischen, d. h. judenfeindlichen Äußerungen nachweisen.

Dr. Josef Marco

Marco wurde 1781 als Sohn des Fleischers Johann Marco und der Maria Saffran im Haus Landsberg 29 (Ecke Hollenegger Straße – Untere Schmiedgasse) geboren. Die Pflichtschule besuchte er im Ort, wurde dann allerdings von seinem Onkel, der Geistlicher im Schloss Weißenegg war, gefördert – er ermöglichte ihm ein Studium in Graz. Nach Absolvierung der Rechtsstudien in Graz promovierte er in Wien. Sehr schnell erhielt er eine Anstellung als Verwalter des Drasenbergschen Eisen- und Sensenwerkes in Kainach, dessen Miteigentümer er wurde. In seiner Freizeit beschäftigte er sich mit Obstbau und der Natur. 1826 begann er mit der Untersuchung des Klimas und dessen Einfluss auf Flora und Fauna. Diese Lehre wird Phänologie genannt und ist heute fester Bestandteil der Forschung. Marco gilt somit als Begründer dieser Wissenschaft, war Mitbegründer zahlreicher landwirtschaftlicher und forstwirtschaftlicher Vereine und starb 1852.

Dr. Karl Renner

Der erste Bundespräsident der Zweiten Republik wurde 1870 in Mähren geboren und studierte an der Wiener Universität Recht. Renner war auch in dieser Zeit maßgeblich an der Gründung der Naturfreundebewegung beteiligt. Seine poli-

tische Heimat war die Sozialdemokratische Arbeiterpartei. Die Provisorische Nationalversammlung wählte ihn nach dem Zusammenbruch der Monarchie zum Staatskanzler der neuen Republik Österreich. Als solcher leitete er die österreichische Delegation beim Friedensvertrag von Saint-Germain.

1933 trug er als erster Nationalratspräsident durch sein Verhalten wesentlich an der Selbstauschaltung des Parlaments bei. 1938 war er Befürworter des Anschlusses. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Renner mit ausdrücklicher Duldung der Sowjetunion mit der Bildung einer provisorischen Regierung betraut und im Dezember von der Bundesversammlung zum ersten Bundespräsidenten der Zweiten Republik gewählt. Renner starb im Jahr 1950.

Dr. Viktor Verdross

Verdross wurde im Jahre 1874 in Vintschgau in Tirol geboren und promovierte 1899 an der Universität in Innsbruck. Als Arzt war er zunächst im Klagenfurter Krankenhaus, im Garnisonsspital in Innsbruck und als Distriktsarzt in St. Stefan im Gailtal tätig. 1900 verehelichte er sich mit Maria Higersberger. Schon im Jahre 1901 ließ er sich in Deutschlandsberg nieder, eröffnete im Hause Berger/Jörg seine erste Praxis und war hier als Arzt bis zum Jahre 1959, seinem 85. Geburtstag, tätig.

Er machte den 1. Weltkrieg als Regimentsarzt mit und erhielt für seinen Einsatz hohe Auszeichnungen. 1912 wurde er zum Distriktsarzt ernannt und war auch als Bahn- und Werksarzt tätig. Seine Praxis verlegte er in das Jud'sche Haus (heute Rathaus) und in die Sparkasse (heute Amtsgebäude der Bezirkshauptmannschaft in der Kirchengasse).

Verdross war auch Gründer, Vorturner und langjähriger Obmann des Deutschen Turnvereines. Für sein 50-jähriges Wirken in Deutschlandsberg verlieh ihm der Gemeinderat 1952 die Ehrenbürgerschaft. Anlässlich der Festsitzung ehrte ihn der Bürgermeister mit folgenden Worten: *„Wir haben ihm zu danken für seine unermüdliche Tätigkeit und Arbeit zum Wohle der Bewohner unserer Stadt, vor allem während des 2. Weltkrieges hat er fast allein die Last der ärztlichen Betreuung im weiten Umkreis unserer Stadt zu tragen gehabt. Wir alle wissen, daß man zu jeder Tages- und Nachtzeit zu ihm kommen konnte. Es war für ihn immer selbstverständlich Hilfe zu*

leisten, obwohl er gerade in den schwersten Jahren schon ein beträchtliches Alter erreicht hatte.“¹⁰
Verdross starb 1961 in Graz.

Dr. Hans Bantleon

1951 geboren, studierte er Medizin an der Universität Graz, promovierte 1979 und machte 1981 die Ausbildung zum Facharzt für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde an der Universitätsklinik in Graz. 1989 erfolgte die Habilitation für das Fach Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde. 1992 wurde er zum ordentlichen Universitätsprofessor und Leiter der Abteilung für Kieferorthopädie an der Universitätsklinik für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde in Wien ernannt. 2016 wurde ihm das österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst verliehen. Bantleon machte Trahütten zu seiner zweiten Heimat; die Gemeinde benannte ihm zu Ehren eine Straße. Er starb 2021.

Ferdinand Zoffal

Zoffal, 1874 in der Bukowina geboren, war vor dem Ersten Weltkrieg in Luttenberg bedienstet. 1913 wurde er nach Bezirkshauptmann Josef de Villavicencio Amtsleiter der Bezirkshauptmannschaft Deutschlandsberg und war von 1915 bis 1924 Bezirkshauptmann. Als solcher war er 1918 federführend an der Stadterhebung Deutschlandsbergs beteiligt, wofür ihm auch die Ehrenbürgerschaft verliehen wurde. Zoffal blieb nach dem Zusammenbruch der Monarchie im Amt und wurde erst 1924 in das Amt der Steiermärkischen Landesregierung nach Graz versetzt. Er starb 1924.

Franz Czerweny

Czerweny wurde 1848 in Trautenua in Böhmen geboren. Sein Vater Anton, ein anerkannter Uhrmacher, erwarb sich durch einen Hauskauf bescheidenes Ansehen. Als jüngstes von neun Kindern musste er nach Absolvierung der Volks- und Bürgerschule bereits im Alter von 12 Jahren zu seinem Onkel nach Arnau, wo er die Kaufmannslehre begann. Auf Initiative seines Bruders Moritz erhielt Franz Czerweny die Möglichkeit, nach dreijähriger Lehrzeit die Patzelt'sche Handelsschule in Wien zu besuchen. Nach deren Abschluss trat er in das Geschäft des Drogerie- und Materialwarenhändlers Weiwurm in Wien ein. Durch die Bekanntschaft seines Bruders Moritz

mit dem Teilhaber der Pojatzi'schen Zündwarenfabrik, Karl Franz, erhielt Franz Czerweny die Möglichkeit, als kaufmännischer Verantwortlicher der Zündwarenfabrik Pojatzi einen neuen Schritt in seiner Berufslaufbahn zu wagen.

Am 1. März 1866 begann er seine Arbeit in der Fabrik und heiratete 1873 Marianne Pojatzi, die älteste Tochter seines Arbeitgebers. Der Ehe entstammen zwei Söhne und zwei Töchter. Die beiden Söhne Viktor und Robert sollten später die Leitungen der Zündholzfabriken Deutschlandsberg und Stainz sowie die Generaldirektion des SOLO-Konzernes übernehmen. 1892 übernahm er die Leitung der Fabrik, nachdem sich Florian Pojatzi aus seiner aktiven Betriebsführung zurückgezogen hatte. 1903 gründete Czerweny durch den Zusammenschluss der größten Zündholzfabriken der Monarchie den SOLO-Konzern, dessen Leitung er zusammen mit Bernhard Fürth als Generaldirektor innehatte.

1913 trat er in den Ruhestand und übersiedelte nach Wien. 1920 kehrte er nach Deutschlandsberg zurück und verstarb hier im Jahr 1921.

Franz Czerweny stellte sein Wissen und seine Arbeitskraft aber nicht nur der Wirtschaft zur Verfügung, sondern war auch von 1895 bis 1907 Gemeinderat in Deutschlandsberg, Mitglied des Sparkassenausschusses und des Ortsschulrates, Obmann des Bezirksausschusses, Gründungsmitglied des Verschönerungs- und des Tennisvereines. Bleibendes Andenken erwarb sich Czerweny durch eine Stiftung.

1908 schenkte er der Marktgemeinde einen großen Quellenpunkt am Wolfgangiberg zur Speisung der märktischen Wasserleitung. Die Gemeindevertretung ließ an einem Felsen, der sich auf diesem Grund befindet, eine Gedenktafel für Czerweny anbringen.

1908 stiftete er anlässlich des 60. Thronbesteigungsjubiläums Kaiser Franz Josephs I. ein Arbeiterwohnhaus. Czerweny unterstützte sowohl die Freiwillige Feuerwehr des Marktes als auch die Betriebsfeuerwehr der SOLO, spendete jährlich mehrmals namhafte Beträge für die Deutschlandsberger Schulen und setzte sich für die ärztliche Versorgung der Bevölkerung ein, indem er 1906 die Gründung eines Armenspitals anregte. Für seine Verdienste um den Markt Deutschlandsberg erhielt er im Jahre 1906 die Ehrenbürgerschaft verliehen.



Dr. Hans Bantleon

©Sammlung Huemer



Ferdinand Zoffal



Franz Czerweny

¹⁰ Gemeindeausschusssitzung vom 25. April 1952, Stadtarchiv Deutschlandsberg



Franz Gröbelbauer



Franz Schubert
© Wikimedia Commons/
August Rieder 1875



Friedrich Huemer



Gemeindeweingarten, Sulz 1909

©Deix

Franz Gröbelbauer

1908 geboren, war nach dem Ersten Weltkrieg bei der Graz-Köflacher-Eisenbahn beschäftigt und trat der Sozialistischen Partei bei. Nachdem er sich schon sehr früh für Politik und gewerkschaftliche Belange interessierte, wurde er 1950 in den Gemeinderat der ehemaligen **selbständigen Gemeinde Sulz-Laufenegg** gewählt und war von 1955 bis zu seinem Tod im November 1967 deren **Bürgermeister**. In dieser Funktion war ihm der Ausbau der Gemeindewege ein großes Anliegen. Seine besondere Leistung waren der Ausbau und die Asphaltierung der später nach ihm benannten Franz-Gröbelbauer-Straße durch die hohe Sulz.

Seine besondere Leidenschaft galt der Jagd, wofür er die gemeindeeigene Jagd pachtete. Während der Ausübung dieser Vorliebe ereilte ihn auch der Tod.

Franz Schubert

Der Komponist Franz Schubert wurde 1797 in Wien als Sohn eines Lehrers geboren und war das dreizehnte von zwanzig Kindern. Im Alter von fünf Jahren erhielt er von seinem Vater Violinunterricht. 1806 wurde er Sängerknabe in der Wiener Hofmusikkapelle. In die Jahre 1810 und 1811 fallen seine ersten Kompositionen. Nachdem er vorübergehend Schulgehilfe seines Vaters war und Unterricht bei Antonio Salieri bekam, versuchte er sich als Komponist. Mehr als 150 Lieder entstanden in dieser Schaffenszeit. Ab 1821 organisierte sein Freundeskreis die Schubertiaden, musikalische Zusammenkünfte ihm zu Ehren.

Von 10. bis 12. November 1827 weilte Schubert auf Einladung von Johann Masegg in dessen Schloss Wildbach und soll dort die drei Lieder „Winterabend“, „Das Weinen“ und „Die Sterne“ komponiert haben. Zu seinem umfangreichen Repertoire zählen sechs lateinische Messen, die Deutsche Messe, zwei Stabat Mater, vier Offertorien, eine große Anzahl an Bühnenwerken, wie „Des Teufels Luftschloß“ oder Fierrebros. Etwa 600 Lieder, z. B. die Zyklen „Die schöne Müllerin“, „Die Winterreise“, „Die Forelle“ und „Der Erlkönig“ etc., sind neben den 12 Sinfonien, 9 Ouvertüren, seiner reichhaltigen Kammermusik und der Klaviermusik diesem Komponisten zuzuschreiben. Schubert starb 1828.

Friedrich Huemer

Altbürgermeister Huemer wurde 1936 in Oberösterreich geboren, kam als Lehrer in die Wiel, wo er zusammen mit seiner Gattin Erika Hannelore tätig war. Nach einer kurzen Zeit als Direktor an der Freiländer Schule wurde er 1963 an die Schule nach Trahütten versetzt, die er bis zu seiner Pensionierung leitete. Huemer widmete sich aber auch der Kommunalpolitik, war er doch durch 31 Jahre Bürgermeister der Gemeinde Trahütten, 11 Jahre Gemeinsekretär in den Gemeinden Freiland und Trahütten. Auf seine Initiative ging die Gründung des Singkreises Trahütten, einer Theatergruppe und eines Kulturvereines zurück; ihm ist auch die Verleihung des Ortswappens von Trahütten zu verdanken. Er machte es sich zum Ziel, Altes zu bewahren und Neues zu ermöglichen. Viele Aktivitäten, z. B. die Straßenbeschilderung oder die Hofzufahrtswege, tragen seinen Stempel. Das Lebenswerk von Friedrich Huemer wurde mit der Verleihung der Ehrenbürgerschaft der Gemeinde Trahütten gekrönt. Er starb 2019.

Fürstin Henriette von und zu Liechtenstein

Henriette Maria Norberta von und zu Liechtenstein wurde 1843 auf Burg Liechtenstein als Tochter des Fürsten Alois von und zu Liechtenstein und seiner Gemahlin Franziska geb. Kinsky geboren.

1865 ehelichte sie ihren Cousin Alfred von und zu Liechtenstein. Der Ehe entstammen neun Kinder. Sie starb 1931 auf Schloss Holleneegg. Fürstin Henriette hielt sich sehr gerne in Schloss Holleneegg auf und machte es zu ihrer Sommerresidenz. Wie tausende von erhaltenen Briefen

erkennen lassen, galten ihre Sorgen der Familie, die sie versuchte, so oft als möglich in Hollenegg zu vereinen.

Mit ihrem Namen sind **zahlreiche soziale, caritative und kirchliche Stiftungen und Ereignisse** verbunden. So führte sie die Einführung kostenloser Bekleidung für die armen Schulkinder in den Almregionen ein, ermöglichte die Schulausspeisung in den Schulen Deutschlandsbergs, in Hollenegg, Schwanberg und Trahütten, aber auch in Wien und anderen von ihr zeitweise besuchten Orten.

Eine besondere Freundschaft verband sie mit ihrer Schwester Therese, die Prinz Arnulf von Bayern geheiratet hatte und mit Erzherzogin Maria Annuziata, der Halbschwester des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand und Schwester ihrer späteren Schwiegertochter Elisabeth von Habsburg. Henriette ermöglichte auch die jährlichen schulischen Christbaumfeiern, wurde häufig zu Familienfesten ihrer Untertanen, wie z. B. einer Goldenen Hochzeit in Hollenegg, geladen. Ihr jüngster Sohn Georg Hartmann trat ins Emmauskloster in Prag ein; zahlreiche Briefe zwischen ihnen zeugen vom Glauben und der tiefen Frömmigkeit der Fürstin. Zusammen mit ihrem Schwiegervater Franz von und zu Liechtenstein erwarb sie auch die Kalchbergvilla in Trahütten und gründete das Gut Sommerhof, übergab ihren Grundbesitz aber schon bald ihrem Gatten Alfred. **Namhafte Geldsummen ließ die Fürstin kirchlichen Bauten zukommen, so zur Renovierung der Pfarrkirche Deutschlandsberg, der Ausstattung und Verschönerung der Wolfgangikirche oder der Anschaffung kirchlicher Gewänder. Das rote Messornat der Pfarre Deutschlandsberg wurde von ihr bestickt.**

Huberta Wieser

Die als Tante Berta bekannte **Leiterin des Kindergartens in Hörbing**, wurde **1920** in Pöfling-Brunn geboren, absolvierte dort die Pflichtschule und machte in Graz die Kindergartenausbildung. 1946 trat sie als Kindergärtnerin in den Dienst der Stadtgemeinde Deutschlandsberg ein und war 33 Jahre in diesem Beruf tätig. 1960 wurde sie für die Sozialistische Partei Mitglied des Gemeinderates und war bis zu ihrem Ausscheiden im Jahre 1985 vorwiegend für den **Fürsorge- und Kulturausschuss** tätig. Ihrer Initiative ist auch die langjährige Durchführung des „Balles der guten 60er“ und die Einführung des

Heimhilfedienstes der Volkshilfe zu verdanken, deren Obfrau sie lange Jahre war.

Berta Wieser starb 2019.

Ignaz Strutz

Ignaz Strutz wurde **1841** als Sohn des Bergholden Franz Strutz und der Maria Rappel in Laßnitz geboren, absolvierte die Pflichtschule in der Trivialschule Laßnitz und erlernte das Gewerbe eines Kaufmannes. 1866 war er kaufmännischer Leiter eines Geschäftes in Mahrenberg (Radlje) und ehelichte im Jänner dieses Jahres die Deutschlandsberger Kaufmannswitwe Josefa Glössl, geborene Göbl. Seine Gattin starb 1892, worauf er in zweiter Ehe Anna Polz, die Tochter des Bauern vlg. Ansager aus Leibenfeld, ehelichte. Dieser Ehe entstammten auch die beiden Kinder, Anna und Dr. Ignatz Strutz. Strutz hatte zusammen mit Carl Mollak in Schwanberg eine Holzstiftenfabrik gegründet, besaß mit Ernst Rathausky ein kleines Bergwerk in Kalkgrub und hatte in Leibenfeld eine Ziegelei. 1867 suchte Strutz um Aufnahme in den Gemeindeverband des Marktes Landsberg an. 1869 wurde er Kassier der Marktgemeinde und bis 1874 in diesem Amt bestätigt. 1883 bis 1885 hatte er dieses Amt nochmals inne. Von 1871 bis 1923 war er Mitglied des Gemeindevorstandes und späteren Gemeinderates, wobei er von 1880 bis 1884 diese Funktion ruhen ließ. 1881 wurde er Obmann des Ortschaftsrates, legte kurzzeitig zurück und wurde 1874 wieder Obmann. Dieses Amt bekleidete er mit kurzen Unterbrechungen bis 1891. 1878 wurde er zum Spitalsverwalter ernannt, 1879 in den Bezirksausschuss gewählt und 1882 war er Mitglied des Bezirksschulrates. 1898 bis 1907 war er Ortsarmenaufseher. 1898 wurde er Vertreter im Sparkassenausschuss und von November 1919 bis Mitte Oktober 1920 war er Vorsitzender des Sparkassenausschusses. 1907 war er Obmann des Waisensrates und 1908 bis zu seinem Tod Gemeindevorstand im Verschönerungsverein. **1903 beantragte er die Gründung einer Mittelschule.** Strutz war von 1886 bis 1888 und von **1907 bis 1919 Bürgermeister von Deutschlandsberg.** 1907 erhielt er das **Goldene Verdienstkreuz mit der Krone.** 1910 erfuhr er eine besondere Ehre: Der Gemeindeausschuss ließ sein Bild im Sitzungssaal des Rathauses anbringen. **Die Gemeinde ehrte ihren langjährigen Bürger-**



Fürstin Henriette von und zu Liechtenstein



Huberta Wieser



Ignaz Strutz



Ing. Hubert Zingler



Jakob Wibmer

meister am 31. Jänner 1916 mit der Verleihung der Ehrenbürgerschaft.

„Der Ausschuss der Marktgemeinde Deutschlandsberg hat [...] in dankbarer Anerkennung seiner ganz besonders hervorragenden Verdienste um das Wohl der Marktgemeinde Deutschlandsberg, deren Vertretung er seit nahezu 50 Jahren angehört und an deren Spitze er seit 4. November 1907 steht, – in gerechter Würdigung seiner aufopferungsvollen und uneigennütigen Tätigkeit für das Gemeinwesen Deutschlandsbergs, für welches er in erfolgreichen langjährigen Bemühungen seine ganze Persönlichkeit eingesetzt hat. Ferners in Anbetracht seines außerordentlichen und langjährigen Wirkens in dem für die Marktgemeinde Deutschlandsbergs so segensreichen Institute der Sparkasse, – nicht minder in Ansehung der ersprießlichen und vielfachen öffentlichen Tätigkeit in den verschiedensten gemeinnützigen Vereinen, – endlich in Hochschätzung seiner fortschrittlichen und freiheitlichen Gesinnung und des treubewährten und selbstlosen Charakters das Ehrenbürgerschaftsrecht der Marktgemeinde Deutschlandsberg verliehen. [...]“¹¹

Strutz starb im Mai 1923.

Ing. Hubert Zingler

Ing. Hubert Zingler wurde 1934 in Bärnbach als Sohn des Schlossers Hubert Zingler und seiner Gattin Josefine geboren. Nach dem Besuch der Pflichtschule absolvierte er die Höhere Technische Lehranstalt für Maschinenbau und Elektrotechnik in Graz.

Im Februar 1954 trat er bei der Steweag in der Hauptverwaltung in Graz ein, war dann in der Betriebsstelle Voitsberg tätig, kam 1956 nach Deutschlandsberg und wurde Angestelltenbetriebsratsobmann. 1970 wurde er in den Gemeinderat gewählt und übernahm das Amt des Vizebürgermeisters. 1977 wurde er geschäftsführender Obmann des Zentralbetriebsrates und 1979 wählte man ihn zum Vorsitzenden des Gremiums.

1992 wurden ihm das Große Ehrenzeichen des Landes Steiermark und 2001 das Silberne Ehrenzeichen der Republik Österreich verliehen. Ing. Zingler ist seit 1968 mit Melitta geborene Nechutny verheiratet. Sein Haus in der Burgegger-Straße hat er selbst entworfen. Nach dem Rücktritt Dr. Klausers wurde er am 22. September 1972 zum Bürgermeister gewählt; dieses Amt legte er am 30. November 1999 zurück. Im

selben Jahr wurde eine Straße nach ihm benannt. In seine Amtszeit fallen die Gründung des Kulturkreises Deutschlandsberg, der Zubau der Mädchenhauptschule (MS II), Verkauf und Abriss der SOLO-Zündwarenfabrik, Errichtung einer Familienberatungsstelle, die Vereinigung mit der Gemeinde Sulz-Laufenegg, der Bau des Bundesschulzentrums, der Koralmhalle, der Eschensiedlung, des Landeskrankenhauses, des Seniorenwohnheims in der Forstgartenstraße und des Koralmstadions, Umbau des Hauptplatzes, Baubeginn des Fachmarktzentrums und des Wirtschaftsparks sowie einige Quellfassungen.

Jakob Wibmer

Der aus Windisch-Matrei stammende akademische Maler wurde 1814 geboren, studierte an der Wiener Kunstakademie und kam 1847 nach Deutschlandsberg.

1848 schloss er sich der märktischen Nationalgarde an und hatte vorübergehend in der Frizberg'schen Brauerei im Markt (heute Sorger) sein Atelier. Frizberg war es auch, der Wibmer eine Wohnung in seinem Weingartenzimmer in Burgegg überließ. Wibmer ehelichte die aus Stainz stammende Maria Sturm und bewohnte für längere Zeit eine Wohnung im Galthof der Familie Liechtenstein. In dieser Zeit konnte er sich auch die Pacht eines größeren Fischwassers leisten. Er zog anschließend in den Khienburgtrakt des Schlosses Landsberg, wo er zwei Zimmer bewohnte.

Zu seinen Werken zählen Stilleben, Landschaften – mehrere Gemälde von Deutschlandsberg sind von ihm erhalten – und Heiligenbilder.

Die Darstellung des heiligen Grabes in der Pfarrkirche Trahütten stammt aus seiner Hand und für ein Kreuzifix in der Ulrichskirche stellte er eine Rechnung aus.

Wibmer starb im März 1881, seine Witwe lebte daraufhin in ärmlichen Verhältnissen, war dem Alkohol zugetan und wurde von der Marktgemeindevertretung wegen unerlaubten Bettelns nach Stainz abgeschoben.

Friedrich Ludwig Jahn

Der als Turnvater bekannte Jahn wurde 1778 als Sohn eines Pastors geboren und war ein deutscher Pädagoge und Publizist.

Um die jungen Männer in der Zeit der Napoleonischen Kriege möglichst aktiv und fit zu halten, setzte Jahn auf körperliche Ertüchtigung. 1810 gründete er den geheimen Deutschen Bund zur

¹¹ Gemeindeausschusssitzung vom 31. Jänner 1916, Stadtarchiv Deutschlandsberg



Fürst Franz I. von und zu Liechtenstein



Alfred von und zu Liechtenstein um 1865



Fürst Franz II. von und zu Liechtenstein

und Geschichte des Orients in Wien. Er bearbeitete für Erzherzog Maximilian, den Bruder Kaiser Franz Josephs, dessen ägyptologische Sammlung auf Schloss Miramare in Triest.

1866 ging er als Geheimsekretär Erzherzog Maximilians mit diesem nach Mexiko, wurde 1868 außerordentlicher Professor und 1873 ordentlicher Universitätsprofessor.

1865/66 unternahm er eine Reise nach Ägypten, 1875/76 besuchte er das Land der Bogos in Afrika und 1879/80 die Länder der Nahab, Bedschuk, Bogos, Bava und Kunama.

Leo Simon Reinisch wurde 1884 zum Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gewählt und zum kaiserlichen Hofrat ernannt.

1896 wurde er Rektor der Universität Wien.

Er besaß in Sommereben den Reinischhof, einen Bergbauernhof. Er starb 1919 in Maria Lankowitz.

Liechtenstein

Die fürstliche Familie Liechtenstein, welche ihre Hauptbesitzungen in Böhmen, Mähren, Schlesien und Niederösterreich hatte, ist seit nunmehr 200 Jahren im Bezirk Deutschlandsberg ansässig.

Fürst Johann Josef I., der 1805 seinem Bruder Alois folgte, kaufte in den Jahren 1820 bis 1822 die Herrschaften Schwanberg, Neulandsberg (Landsberg, Frauenthal, Feilhofen und Harrachegg), Limberg und Hollenegg und begründete mit diesem Besitz ein Fideikommiss für seinen zweitgeborenen Sohn Franz de Paula. Dieser begann mit dem Kauf angrenzender oder von Liechtensteinbesitz umschlossener Güter. Sein Sohn Alfred, der Hollenegg zu seiner Sommerre-

sidenz machte, begann mit der wirtschaftlichen Nutzung des Grundkomplexes. Er verkaufte weit entfernt liegende, unrentable Gründe und setzte sein Augenmerk auf die Waldwirtschaft. Nach seinem Tod übernahm dessen ältester Sohn Franz das Erbe. Er setzte das Werk seines Vaters fort, errichtete in Unterlaufenegg das heute noch bestehende Sägewerk, erbaute für die rentablere Holzbringung eine Waldbahn und starb 1929 kinderlos.

Laut Statut wäre das Fideikommiss an den nächstälteren Bruder übergegangen. Da jedoch dieser für das Fürstentum Liechtenstein vorgesehen war, der regierende Fürst hatte ebenfalls keine Kinder, und eine Vereinigung zwischen dem Fürstentum und dem weststeirischen Fideikommiss gesetzlich nicht möglich war, kam der zweitälteste Bruder, Johannes, als Nachfolger in Betracht. Dieser verzichtete jedoch zugunsten seines ältesten Sohnes Alfred auf das Fideikommiss. Die fürstliche Familie überließ den Meierhof des Schlosses Feilhofen 32 Jahre als Amtssitz der Bezirkshauptmannschaft, die Gründe für das Freibad, das Bundesschulzentrum und die Laßnitzpromenade stammen aus deren Besitz. Das Jud'sche Haus mit seinen ausgedehnten Gründen und die Ruine Landsberg wurden aus ihrem Eigentum angekauft. Die Wasserversorgung ist durch das Fassen verschiedener Quellen aus dem Bärental sichergestellt. Die Nutzung der Klause als Naherholungsort für die Bevölkerung war erst durch deren Genehmigung möglich.



Schloss Feilhofen 1870

Um der fürstlichen Familie die Wertschätzung zu zeigen und aus Dankbarkeit für deren oftmaliges Entgegenkommen, benannte die Gemeinde eine Straße nach dieser Familie.

Michael Frizberg

Frizberg wurde 1798 in Lankowitz als Sohn des Johann Frizberg, eines Beamten der Herrschaft Lankowitz und der Elisabeth Liedl geboren.

Nach dem Besuch der Pflichtschule und der weiteren Ausbildung wurde er 1814 Zehentschreiber des Kreisdechanten in St. Florian. 1823 bewarb er sich bei Fürst Johann Josef von und zu Liechtenstein um eine Stelle und erhielt die eines Rent- und Amtsschreibers der Herrschaft Schwanberg. 1835 wurde er Brauhausverweser des Fürst Liechtenstein'schen Brauhauses in Deutschlandsberg.

1838 ehelichte er Cäcilia, die Tochter des Deutschlandsberger Bäckermeisters Mathias Klingensteiner, welche Wirtschafterin im Brauhause war.

Bei der ersten Bürgermeisterwahl, die durch die provisorische Gemeindeordnung des Jahres 1849 vorgesehen war, wurde Frizberg auch **erster frei gewählter Bürgermeister** (Gemeindevorstand). 1850 legte er sein Amt zurück, war jedoch bis zum Jahre 1869 Mitglied des Gemeindeausschusses.

Nachdem er bis zum Jahre 1856 die Brauerei gepachtet hatte, kaufte er am 19.9.1856 das Brauhaus mit den Gründen vom Erstbesitzer des Fideikommisses, Franz Fürst von und zu Liechtenstein. 1869 wurde er in den Sparkassenausschuss gewählt. 1873 hatte er auch eine Tabakverkaufsstelle.

Frizberg starb 1875. 1901 wurde der Familie Frizberg durch Statthaltereierlass das einfache Adelsprädikat Friz Edler von Frizberg verliehen. In seine Amtszeit fielen die Gründung der Landsberger Nationalgarde, der Bau der neuen marktischen Ziegelei im Bereich der Schillerstraße und die Errichtung des ersten Gendarmeriepostens im Markt 1850.

Norbert Ehrlich

Ehrlich wurde 1888 in Windischgraz (Slovenj Gradec), als Sohn des späteren Deutschlandsberger Bezirksförsters Ernst Ehrlich und seiner Gattin Paula geboren, besuchte die Pflichtschule und trat nach Absolvierung der Vor- und Fachbildung und nach abgelegter Staatsprüfung in

den privaten Forstdienst der Gräflin Meran'schen Güterinspektion in Stainz als Mappierungsadjunkt ein. Im Juli 1906 wechselte er in den Forstdienst der politischen Verwaltung und war der küstenländischen Statthalterei in Triest zugeteilt. Dann wurde er nach Kirchheim im Küstenland versetzt. Nach seinem aktiven Militärdienst war er in Marburg, Radkersburg, Rottenmann und Feldbach als Forstaufsichtsbeamter tätig. Im Ersten Weltkrieg war er Feldwebel im Inf. Regt. Nr. 47. Nach dem Ersten Weltkrieg bekleidete er für kurze Zeit die Stelle eines Kreisförsters in Marburg.

1919 wurde er Bürgermeister von Rottenmann, welches Amt er bis zur Auflösung der Sozialdemokratischen Partei, am 12.8.1933, innehatte. Im Mai 1934 wurde er zum Beirat der Stadtgemeinde Rottenmann ernannt.

1934 und 1938 wurde er aufgrund seiner Einstellung gemäßigert. Von der NS-Regierung wurde er verhaftet, diszipliniert und mit der Hälfte der Bezüge in den Ruhestand versetzt. Er ließ sich umschulen und suchte sich einen Posten in der Privatwirtschaft.

Im Juli 1944 wurde er von der NSDAP zur „Ausmerzung“ bestimmt und beim Volksgerichtshof in St. Pölten angeklagt. Nach dem Umbruch wurde er am 9.1.1946 rehabilitiert, verließ seine Dienststätte, das Gut Mitterau in Hohenegg in Niederösterreich, und meldete sich im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft und bei der Stmk. Landesregierung zum Eintritt des Dienstes als Bundesbeamter. Er wurde der Bezirksforstinspektion Deutschlandsberg zugeteilt und leitete seit 1946 dieses Amt.

Im Jahr 1946 wurde er in den Gemeinderat der Stadt Deutschlandsberg und am 16.11.1948, in der ersten Gemeinderatswahl nach dem Zweiten Weltkrieg, zum Bürgermeister gewählt, welches Amt er am 31.3.1960 zurücklegte.

1954 wurde er Ehrenobmann der Feuerwehr. 1957 zeichnete ihn der Bundespräsident mit dem Goldenen Verdienstzeichen der Republik aus. Ehrlich starb 1961.

In seine Amtszeit fielen u. a. folgende Ereignisse: Ausbau der Beleuchtungseinrichtungen und der städtischen Wasserleitung, Obstausstellung mit Erntedankfest (beinahe 6.000 Besucher), Erweiterungsbau der Volksschule, Restaurierung des Rittersaales auf der Burg, Bau der evangelischen Christuskirche, Kauf der Tinnachergründe, Errichtung einer Straßenmeisterei, Bau eines



Michael Frizberg



Norbert Ehrlich



Josef Pflieger



Carl Pflieger



Vizebürgermeister
Karl Pflieger

neuen Feuerwehrhauses, Bau der Kammer für Arbeiter und Angestellte, Errichtung des Roten-Kreuz-Gebäudes in der Schulgasse.

Pflieger

Die Familie Pflieger kam mit **Josef Pflieger 1869** nach Deutschlandsberg. Er meldete ein Jahr später das Gewerbe des Zimmermeisters an. Gegen die Anmeldung als Baumeister wandte sich der märktische Baumeister Franz Koll. Erst nach seinem Tod konnte Josef Pflieger auch das Baumeistergewerbe ausüben.

Josef Pflieger zeichnete für den Bau sämtlicher Bahnhöfe der GKB verantwortlich und baute beinahe jedes Bürgerhaus aus oder um.

Er starb 1905.

Sein Ziehsohn, **Carl Pflieger**, der um die Wende des 19. zum 20. Jh. die Pfliegervillen in der Glashütten Straße errichtete, erbaute in Unterlauffegg eine eigene Ziegelei (heute Ziegeleiweg). Er hatte 1894 das Gewerbe von seinem Ziehvater übernommen. In diesem Jahr ehelichte er Emma Erhard, die Tochter eines Landsberger Gastwirtes. Der Ehe entstammten mehrere Kinder, von denen die Söhne Karl und Alfred erwähnt seien, die später beide den Betrieb ihres Vaters übernahmen. Von 1901 bis 1929 war **Carl Pflieger** Mitglied des Sparkassenausschusses.

Von 1903 bis 1932 gehörte er dem Gemeinderat an, legte aber sein Mandat 1933 aus gesundheitlichen Gründen zurück. Von 1905 bis 1938 war er Mitglied des Schulausschusses. 1909 gründete er den Ortsschulrat der gewerblichen Fortbildungsschule.

1916/17 war Pflieger zur Kriegsdienstleistung eingerückt. Von 1919 bis 1925 war er Obmann des Haus- und Grundbesitzerverbandes Deutschlandsberg. 1919 wurde er zum Vizebürgermeister gewählt und war auch gleichzeitig Kommandant der Heimwehren. 1920 war er entscheidend an der Gründung des Ortsschulrates für eine Knabenbürgerschule beteiligt und gehörte diesem bis 1932 an.

Im Dezember 1924 wurde er durch den Rücktritt Czerwenkas zum **Bürgermeister** gewählt und hatte dieses Amt bis April 1928 inne. Von April bis Dezember 1928 war er wieder Bürgermeisterstellvertreter. 1928 bis 1933 ist er als Mitglied des Ortsarmenrates zu finden. Er starb 1938.

Sein Sohn **Karl Pflieger** erhielt 1938 eine Mitgliedsnummer aus dem illegalen Nummernblock der NSDAP.¹²

Nach einer Befragung des Straflandesgerichtes Graz 1947, in welcher er mit der Behauptung, er sei 1938 Bezirksleiter der NSDAP gewesen, konfrontiert wurde und durch Entlastungsschreiben der politischen Parteien, entschied das Landesgericht für Strafsachen Graz Pflieger nicht anzuklagen. Nachdem er im Ersten Weltkrieg 1916 schwer verwundet worden war, konnte er im Zweiten Weltkrieg nicht zum aktiven Wehrdienst eingezogen werden. Er war jedoch von 1939 bis 1945 Major und Leiter des Wehrmeldeamtes. 1950 bis 1960 war er Vizebürgermeister der Stadt. In Anerkennung seiner Leistungen wurden ihm die Ehrenbürgerschaft und der Ehrenring verliehen.



Pfliegerziegelei

©Deix

¹² Vgl. M. Roschitz, Die NSDAP in der Region Schwanberg 1930 – 1938, S. 350, Fußnote 1738, Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, Bd. 85, Innsbruck 2020

Florian Pojatzi

Pojatzi wurde 1830 als Sohn des Kaufmannes Florian Pojatzi und der Theresia Kröll geboren. Sein Vater, aus dem Raum Friaul stammend, kam zufällig nach Deutschlandsberg und übernahm hier ein frei gewordenes Kaufmannsgeschäft. Nach dem Besuch der Pflichtschule in Deutschlandsberg erlernte Florian jun. das Kaufmanns- und Handelsgewerbe und übernahm 1850, kaum 20 Jahre alt, den väterlichen Betrieb im Ort (heute Apotheke). Sein Vater war 1843 gestorben; seine Mutter führte zusammen mit ihrem zweiten Gatten das Geschäft. Im selben Jahr heiratete er Maria Kratzer, eine Kaufmannstochter aus Straden. **Nach mehreren in seinem Geschäft unternommenen Versuchen, Zündhölzchen herzustellen, mietete er sich 1856 im Appolthaus in Hörbing ein und errichtete die erste „Zündhölzchenherzeugungsstätte“.** 1863 fand Pojatzi in Carl Franz und Moriz Czerweny aus Neunkirchen, Berater, von denen Ersterer als Teilhaber in das Geschäft eintrat, worauf die Werkstätten zur Fabrik ausgebaut wurden. Pojatzi und Carl Franz gründeten im Jahre 1868 auf dem Gelände der vormaligen Jandlschmiede in Unterlaufenegg die **Strohpapierfabrik in Hörbing** und 1869 bei der Grabenmühle in Burgegg die **Papierfabrik**. 1869 erfolgte die Errichtung einer **Holzschleiferei** in Schwanberg. **1873 kam es, bedingt durch die finanziellen Schwierigkeiten während der Finanzkrise, zur Abstoßung der Papierfabriken.**

Pojatzi baute sein Exportgebiet sehr rasch aus und meldete eine eigene Fabrikmarke an, den Bienenkorb. 1881 wurde die Firma durch den Ankauf der Zündholzfabrik in Stainz bedeutend vergrößert. 1892 trat Pojatzi aus der aktiven Geschäftsführung aus. In diesem Jahr umfasste die Fabrik 800 Arbeiter.

Pojatzi war erster Obmann der Bezirksvertretung Deutschlandsberg und langjähriges Mitglied der Gemeindevertretung Deutschlandsberg. In den Jahren 1864 bis 1867 und 1878 bis 1883 wurde er zum Bürgermeister des Marktes gewählt. Am 6. Juli 1883 war es ihm vergönnt, Kaiser Franz Joseph anlässlich dessen Besuches in Hollenegg in Deutschlandsberg zu begrüßen. Sicherlich ein Höhepunkt im Leben Florian Pojatzis.

Zusammen mit dem späteren Bezirkshauptmann Ferdinand Praunegger gründete er 1866 die Sparkasse, welcher er jahrelang als Vorsitzender

vorstand. Ihm ist es auch zu verdanken, dass die Bezirkshauptmannschaft von Stainz nach Deutschlandsberg verlegt wurde.

Dem Männergesangsverein und der Feuerwehr gehörte er als Mitbegründer und Ehrenmitglied an, dem Landes- und Frauenhilfsverein vom Roten Kreuz durch viele Jahre als Zentralausschussmitglied.

Neben der zweimaligen Funktion als Bürgermeister hatte Pojatzi **viele politische Ämter und Vereinsfunktionen** inne. Von 1861 bis 1904 war er Mitglied des Gemeinderates. 1870 wurde er Obmann des Schulkonkurrenzausschusses und spendete aus diesem Anlass eine Summe von 20 Gulden zur Errichtung einer Jugendbibliothek. Zeit seines Lebens war ihm die Unterstützung ärmerer Schüler ein großes Anliegen. So spendete er anlässlich des 40-jährigen Thronbesteigungsjubiläums des Kaisers 1.200 Gulden zum Ankauf von Kleidern für arme Schüler. 1879 wurde er als Mitglied in die Bezirksvertretung gewählt. Für seine Verdienste um die Gemeinde und die Bevölkerung ehrte ihn die Gemeinde am 2.11.1888 mit der **Verleihung der Ehrenbürgerschaft**. Pojatzi starb 1917.

Ferdinand von Praunegger

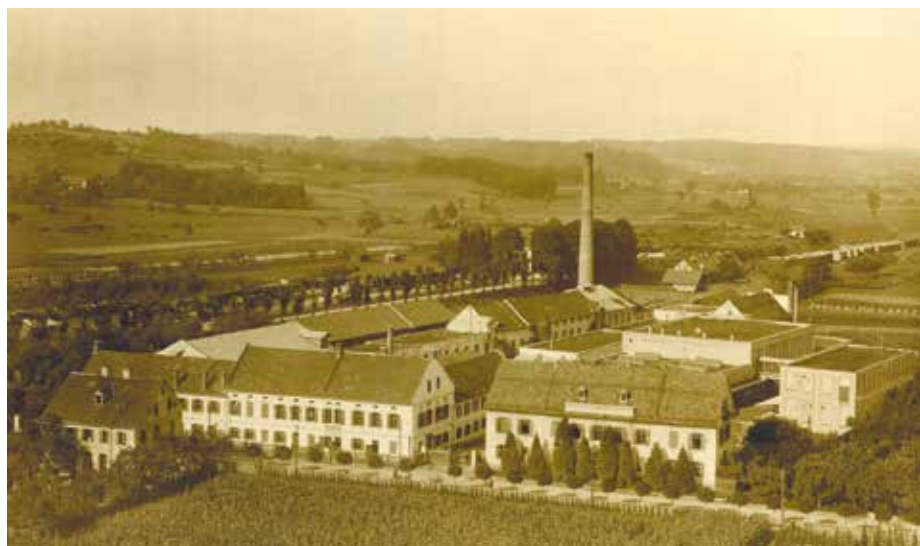
Praunegger wurde 1820 geboren, diente ab 1843 im Staatsdienst in Ungarn und dann in der Steiermark. Nachdem er zuerst Vorstand des Bezirksamtes Deutschlandsberg war, wurde er **1868 erster Bezirkshauptmann von Deutschlandsberg** und blieb es bis 1871. Die Marktgemeinde verlieh ihm in seiner Funk-



Florian Pojatzi



Ferdinand von Praunegger



Solo um 1913



Rudolf von Dehne



Monsignore
Rudolf Schelch

tion als Bezirksvorsteher im Jahre 1867 die Ehrenbürgerschaft. Praunegger war führend an der Gründung der Sparkasse, der Umtrassierung der Bahnlinie, der Errichtung einer direkten Postlinie durch das Laßnitztal sowie der Förderung der Zündholzfabrik des Florian Pojatzi beteiligt. Er starb 1897.

Rudolf von Dehne

Dehne wurde 1864 in Wels geboren. Er war von 1892 bis 1911 Besitzer des Schlosses Welsberg, das er zu einer Musterwirtschaft ausbaute. Für seine hervorragenden Leistungen im Bereich der Landwirtschaft, des Obst- und Weinbaues, aber auch der Viehzucht, wurde ihm der Franz-Joseph-Orden verliehen. Er war lange Zeit Abgeordneter zum Steiermärkischen Landtag, Mitglied verschiedener landwirtschaftlicher Körperschaften und des Jagdvereines, u. a. war er auch Obmann der landwirtschaftlichen Filiale Deutschlandsberg und Mitglied der Bezirksvertretung. 1900 initiierte er die Anlage eines Musterweingartens in Deutschlandsberg mit angeschlossener Rebschule und verschiedene Obstausstellungen. Auf seine Initiative ging auch die Gründung der Westland in Burgegg zurück, einer der ersten Baumschulen im Bezirk. Rudolf von Dehne starb 1937 in Graz.

Monsignore Rudolf Schelch

Der Sohn einer Kleinbauernfamilie wurde 1862 in Tillmitsch geboren. Nach der Matura im Fürstbischöflichen Gymnasium trat er 1884 in

das Grazer Priesterseminar ein. Bereits nach drei Jahren, 1887, wurde er zum Priester geweiht. 1888 bis 1890 war er Kaplan in St. Stefan ob Stainz, bis 1891 in Oberzeiring und bis 1893 in Vordernberg. Von 1893 bis 1904 war er Pfarrer in Graz-St. Andrä und folgte 1904 dem verstorbenen Stadtpfarrer und Dechant von Deutschlandsberg, August Bossi. Schelch war nicht nur Seelsorger, er war von 1904 bis zu seinem Tode 1940 Ausschuss- und Direktionsmitglied der Sparkasse in Deutschlandsberg, von 1919 bis 1938 war er Mitglied des Gemeinderates.

Vom Juni 1921 bis November 1922 war er zweiter Bürgermeisterstellvertreter von Deutschlandsberg.

Anlässlich der Verleihung der Ehrenbürgerschaft 1937 ehrte ihn Bürgermeister Louis Rainer-Jaklitsch u. a. mit folgenden Worten: „Seine karitative Tätigkeit, sein Wirken in den verschiedenen katholischen Vereinen und Aktionen, sein Opfersinn und Opfermut für alle Armen und Bedrängten, sie alle geben Zeugnis von dem edlen Sinn und von der hohen Auffassung des Jubilars in der Ausübung seiner priesterlichen Tätigkeit.“¹⁵ 1917 wurde ihm das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens und 1932 das Ritterkreuz des österreichischen Verdienstordens verliehen. Vom Papst wurde er zum Päpstlichen Ehrenkaplan (Monsignore) ernannt.

Sagmeister (Am Sagmeisterhang)

Das zur Herrschaft Schwanberg und der ehemaligen Gemeinde Kruckenberg, später Trahütten, gehörende Anwesen vgl. Weberthoma wurde 1852 von Stefan Sagmeister, dem Sohn des Glashüttenwirtes, gekauft, der dort eine gut florierende Landwirtschaft und ein beliebtes Gasthaus betrieb. Sein Sohn Ernst baute die Gastwirtschaft aus und setzte stark auf Tagesausflügler. Ein Besuch beim Sagmeister, besonders in der Kuhbar, war für viele Gäste aus nah und fern unerlässlich. Sagmeister errichtete auch den ersten Schilift in der Weststeiermark.

Friedrich Schiller

Der Arzt und Dichter Friedrich Schiller wurde 1759 in Marbach am Neckar geboren, besuchte die Lateinschule und begann 1773 mit dem Studium der Rechtswissenschaften. Nach drei Jahren begann er mit dem Medizinstudium und promo-



Gasthaus Sagmeister, Trahütten um 1900

¹⁵ Außerordentliche und feierliche Gemeindegtagssitzung am 21. Juli 1937, Stadtarchiv Deutschlandsberg

vierte. 1782 kurzzeitig Militärarzt, musste er das Gebiet seines Landesherrn verlassen, weil er sich ohne Erlaubnis vom Dienstort entfernte. 1789 wurde er außerordentlicher Professor in Jena und lehrte neben Philosophie auch Geschichte. 1799 zog er nach Weimar und starb dort 1805. Zu seinen bekanntesten Werken zählen: Die Räuber, Kabale und Liebe, Don Karlos, Maria Stuart, Die Jungfrau von Orléans, Wilhelm Tell, eine große Anzahl von Lyrik, wie z. B. das Lied von der Glocke. Schiller verfasste auch philosophische und historische Schriften, wie z. B. die Geschichte des Dreißigjährigen Krieges. Anlässlich seines 100. Todestages beschlossen ein Komitee und der Gemeinderat von Deutschlandsberg die Errichtung eines Schillerdenkmals im Stiftungspark, das am 25. Mai 1906 enthüllt wurde.

Johann Tinnacher

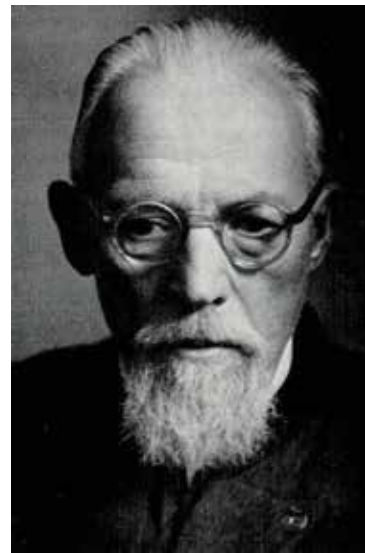
Johann und Maria Tinnacher, die 1924 das Anwesen vlg. Koglwaizbauer (heute Aigner in der Norbert-Ehrlich-Siedlung) erworben hatten, schlossen 1952 mit der Stadtgemeinde Deutschlandsberg einen Tausch und Leibrentenvertrag bezüglich ihres Anwesens ab. Bürgermeister Ehrlich beabsichtigte, dort eine Siedlung mit Einfamilienhäusern zu errichten. 1953 kaufte die Stadtgemeinde das Anwesen. Die dort entstandene Siedlung wurde Tinnachersiedlung genannt, später jedoch zu Ehren des Bürgermeisters in Norbert-Ehrlich-Siedlung umbenannt.

Viktor von Geramb

Der Volkskundler und Gründer des Volkskundemuseums in Graz wurde 1884 im Hause seines Großvaters, des Bezirksarztes Dr. Bartholomäus Knapp geboren (heute Dr. Schraml). Sein Vater war Statthaltereibeamter. Er studierte Geschichte und Geografie an der Universität Graz. In diese Zeit fällt auch seine Freundschaft mit dem Indogermanisten Rudolf Meringer. Dieser verfasste zwischen 1909 und 1929 die Zeitschrift „Wörter und Sachen“. Ziel war es, alle Objekte aus ihrem kulturhistorischen Hintergrund zu erklären. Dies bildete auch die Grundlage für die Haus- und Trachtenforschung Gerambs.

Nach seinem Studium wurde er wissenschaftliche Hilfskraft der Historischen Landeskommission und auch Hausarchivar und Bibliothekar der Familie Meran. 1909 wurde er Sekretär des Kuratoriums des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum.

1913 gründete er die volkskundliche Abteilung, das Steirische Volkskundemuseum. Ab 1924 hielt er an der volkskundlichen Lehrkanzel in Graz Vorlesungen und 1949 verlieh man ihm den ersten Ordinarius dieses Faches in Österreich. Geramb starb 1958. Die Gemeinde gab bei Fritz Silberbauer ein Denkmal in Auftrag, welches das Wirken Gerambs in stilisierter Form zum Ausdruck bringen sollte. Es befindet sich an der Mauer im Rathauspark.



Viktor von Geramb



Friedrich Schiller

©Wikimedia Commons/Anton Graff



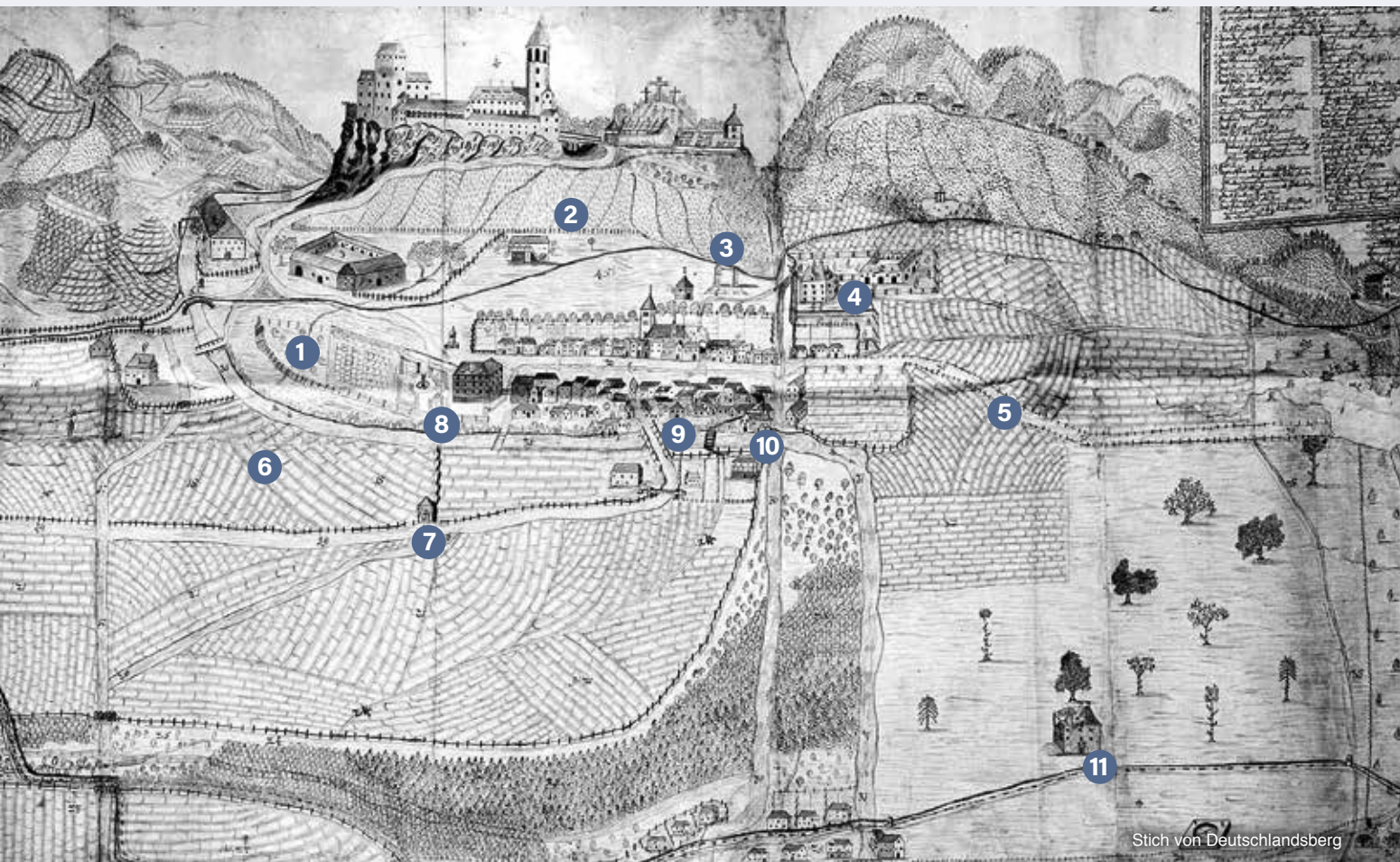
Auffahrt Tinnacher, Kribernegg 1954



Schillerdenkmaleinweihung 1906

©Deix

Geläufige Flurbezeichnungen Mitte des 17. Jahrhunderts:



- | | | | | | |
|----------------|-----------------|---------------------|--------------------|-------------|------------------|
| 1 Esslpeint | 3 Am Galgenfeld | 5 Hofmark | 7 Steinernes Kreuz | 9 Im Erlach | 11 Beim Maderhof |
| 2 Am Bannbächl | 4 Am Falltor | 6 In den Hoffeldern | 8 Stierwiese | 10 Im Sack | |

IMPRESSUM

Herausgeber und Verleger: Stadtgemeinde Deutschlandsberg | Inhalt: Dr. Gerhard Fischer | Fotos: Sammlung Dr. Gerhard Fischer, Archiv der Stadtgemeinde | Grafische Gestaltung: caro-Werbeagentur | Druck: Simadruck Deutschlandsberg
Alle Rechte vorbehalten

Erscheinungsdatum: 23.9.2021

Der Inhalt dieser Broschüre ist auch auf unserer Website www.deutschlandsberg.at zu finden.

Im Interesse einer guten Lesbarkeit wird auf die Verwendung genderspezifischer Formulierungen verzichtet. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass die verwendeten Formulierungen stets für beide Geschlechter zu verstehen sind und keinerlei geschlechterdiskriminierenden Hintergrund haben.